

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 28-29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Arktische Mondnacht

Unser heutiges Titelbild entstammt einem prachtvollen neuen Bildband des Verlages Kümmerly & Frey mit dem Titel: *Arktische Riviera*. Verfasser des Textes und Urheber der meisten der vielen Dutzend schwarz-weißer und farbiger Aufnahmen ist *Ernst Hofer*, Photograph der Eidg. Landestopographie, der vom dänischen Polarforscher Lange Koch zur Teilnahme an vier Grönland-Expeditionen berufen worden war. Das textlich wie bildlich gleichermaßen fesselnde Buch gilt Nordostgrönland, einem klimatisch bevorzugten Gebiet, da es, im Gegensatz zur übrigen Polarwelt, im Sommer fast gänzlich nebelfrei ist. Die Fjorde Nordostgrönlands, deren Schönheit und Eigenart sich dem Beschauer der Bilder tief einprägen, sind die längsten und tiefsten der Erde. Dem Geographielehrer wird das Buch unentbehrlich werden; alle übrigen Betrachter werden die Bilder und Schilderungen aus dem Leben der Eskimos, aus der höchst seltsamen Pflanzen- und Tierwelt und von den bizzaren Gebilden der schwimmenden Eisberge beeindrucken.

v.

INHALT

102. Jahrgang Nr. 28/29 12. Juli 1957 Erscheint jeden Freitag
 Schüler im Zoo
 Baukunst der Insekten
 Die Zunft der Hummeln
 Die Papierfabrikanten
 Von Vögeln und Insekten
 Vom Adler
 Die wichtigsten Baumarten (Fortsetzung 13)
 Zweiter Aufruf an Farbenphotographen
 Um die Schriften unserer Rekruten
 Emil Frank zum 70. Geburtstag
 Samuel Fisch 60 Jahre alt
 Solothurnische Kantonale Lehrertagung
 Kantonale Schulnachrichten: Baselland, St. Gallen, Tessin, Thurgau
 Das Orff-Instrumentarium
 Aus der Presse: Schweizerischer Juraverein
 Kurse
 Schweizerischer Lehrerverein
 Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 13

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
 Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
 Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28
Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
 Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
 (1—2mal monatlich)
 Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Telefon 56 80 68
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
 Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1.
 Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

WINTERTHUR. Lehrerverein. Montag, 15. Juli: Ausflug nach Stuttgart. Abfahrt 6.48 Uhr, Bahnsteig 3.



Bitte verlangen Sie meine
 Menu-Vorschläge für Ihre
 Schulreise

Bahnhof-Buffer-Bern

Die neue gediegene Schulwandtafel

die Sie 100%ig befriedigt



Tellstrasse Büro: Rain 35 Telefon (064) 2 27 28



Ein
 beachtens-
 werttes Buch
 für die
 Lehrerschaft

siehe illustrierte
 Textbeitrag S. 821
 in dieser Nummer

Robert Stäger:

Die Baukunst der Insekten in Leinen gebunden
 196 Seiten, 36 Kunstdrucktafeln sfr. 14.90 / DM 14.40

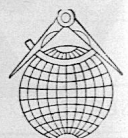
Die Baukunst der Insekten und die erstaunlichen Instinkte und Lebensgewohnheiten, die sich darin offenbaren, haben von jeher das Interesse des nachdenklichen Menschen erregt. Das Leben der Kleintierwelt steht eben dem menschlichen Verständnis näher als zum Beispiel das der Pflanzen. Wenn nun gar ein Insektenforscher und Kenner von Ruf nach jahrzehntelanger Arbeit aus dem Schatz seiner eigenen Erfahrung schöpft und niederschreibt, was ihm seine Hautflügler, Schmetterlinge und Raupen, seine Netzflügler, Köcherfliegen, Käfer und Spinnen auf die kritischen Experimenten gestellten Fragen antworten, dann ist ein solches Buch als wirkliche Bereicherung in der Literatur zu bezeichnen.

Was der erfahrene Autor in Fachzeitschriften des In- und Auslandes publizierte, dazu neue, unveröffentlichte Ergebnisse seines wissenschaftlichen Arbeitens, sowie Ergänzungen älterer Auffassungen von früheren Forschern, all dies wird im neuen Buch Stägers in unterhaltendem Plauderton dargeboten.

Welch wunderbare abwechslungsreiche Welt! Sowohl deren Gestalten und Triebe, als auch Lebensformen und Baukünste, ziehen an unserem Auge vorüber und jedes Geschöpf überrascht mit seiner Technik. Diese Einzeldarstellungen bilden den Hauptteil des Buches. Es finden sich darunter nicht wenig Kabinettstücke hinreissender Schilderung, die an den Nestor der klassischen Insektenforschung, J. H. Fabre, mahnen.

In allen Buchhandlungen

Kümmerly+Frey Geographischer Verlag Bern



NATURKUNDE-HEFT

Schüler im Zoo

Der Direktionsassistent des Zürcher Zoo, Dr. Hans Graber, bis vor kurzem Sekundarlehrer im Zürcher Schulkreis Waidberg, hat sich bereit erklärt, unsere Leser in gelegentlich erscheinenden Artikeln auf die jeweiligen aktuellen Besonderheiten des Zoologischen Gartens in Zürich aufmerksam zu machen. Die führenden zoologischen Gärten sind heute bedeutende wissenschaftliche Forschungsstätten, und mit Spannung verfolgt die interessierte Öffentlichkeit die neuen Ergebnisse des Tierlebens und der Tierpsychologie. Wir hoffen, durch unsere Artikelserie etwas von diesem Beobachten und Forschen in die Schule hineinragen zu können. Die weiteren Artikel werden bebildert sein. V.

So wertvoll es wäre, Schulklassen im Zoo durch einen Wärter oder einen wissenschaftlichen Mitarbeiter des Direktors führen zu lassen, aus organisatorischen Gründen ist das nicht möglich. Es bleibt die einzige, an und für sich gute Möglichkeit: Der Lehrer führt die Klasse selbst. Das setzt aber Vorbereitung voraus.

In zwanglos sich folgenden Artikeln aus dem Zürcher Zoo wollen wir deshalb Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen Hilfe und Hinweise in sachlicher wie methodischer Beziehung vermitteln, um einen Zoo-Besuch fruchtbar werden lassen.

Auch die Wärter, selbst wenn die Arbeit ihnen nicht zu viel Zeit für eine Plauderei lässt, werden gerne bereit sein, wertvolle Ergänzungen zu des Lehrers Erklärungen zu geben. Durch das einsichtige und verständnisvolle Verhalten von Lehrern und Schülern kann ihr Vertrauen gewonnen werden. Sind die Schüler von Anfang an vereint, so wird es nicht notwendig werden, durch Pfeifensignal Wildfänge zusammenzurufen. Pfiff bedeutet für unsere Wärter Alarm.

Eine Einführungsstunde zum Zoo-Besuch scheint mir von ganz besonderem Wert zu sein. Ihr Thema könnte etwa lauten: Warum halten wir Tiere gefangen? — Die Antworten wären unter der Überschrift zusammengefasst:

Die Aufgaben des Zoo:

1. Ein Stück Natur am Rande eines Häusermeeres bietet wertvolle Entspannung für den Stadtmenschen.
2. Der Bildungsmöglichkeiten — nicht etwa nur im Lexikon-Stil — ergeben sich im Zoo viele.
3. Der Zoo ist eine Stätte wissenschaftlicher Forschung (Verhaltensforschung), wie es die freie Natur nicht sein kann.
4. Tiergärten sind für viele Tiere eine letzte Schutzstätte. Ohne sie wären verschiedene Tiere bereits ausgestorben (Wisent, Weisschwanz-Gnu, Biber usw.)

BEI DEN KÄNGURUHS

Besonders eindrucksvoll sind die Jungtiere. Ihrer Aufzucht soll unsere erste Betrachtung gelten.

Bei den *Känguruhs* ist Nachwuchs keine Seltenheit. Das mag als Beweis gelten, dass diese Tiere unter der

«Gefangenschaft» nicht leiden. Känguruhs sind die allermerkwürdigsten Säugetiere. Springend bewegen sie sich auch im verhältnismässig engen Raum ihres Geheges fort. Die Ungleichheit von Hinter- und Vorderbeinen deutet auf verschiedene Gliedmassenfunktionen hin: Die kräftigen Hinterbeine dienen der Fortbewegung, die schwächeren Vorderbeine dem Nahrungserwerb und dem Putzen. Der Schwanz ist merkwürdig kräftig ausgebildet. Im Sprunge wird er hochgetragen, in der Ruhe stützt sich das Tier gleichzeitig auf ihn und auf die Hinterbeine. Ja, der Schwanz kann sogar die ganze Stütze übernehmen und so die scharf bekrallten Hinterbeine zur Verteidigung frei machen. Dann allerdings hält sich das Tier mit den Vorderbeinen beispielsweise auf den Schultern des angegriffenen Menschen. Die Schläge, die es dabei mit den Hinterbeinen austeilt, können gefährliche Wunden hinterlassen! Hält der so angegriffene Wärter mit seinen längeren Armen das Tier von sich weg, so ist es machtlos. Nur der Schwanz allein kann die Hinterbeine nicht frei zum Schlage machen.

Wenn wir die Geduld aufbringen — im Zoo eine schwierige Sache — oder grad Glück haben, so schaut aus dem Beutel der Mutter das Tierkind. Und sollte uns ein Augenblick besonders günstig sein, so springt es gar daraus hervor. Wir sind erstaunt: So gross, und immer noch wird es von der Mutter herumgetragen? Es findet eben dort seine Nahrung. Die Milchzitzen der Mutter sind an der Bauchwand, bedeckt von der Beutelhaut.

Geboren wurde das Kleine als etwa 3 cm grosses Wesen, wohl ausgebildet mit Gliedmassen, aber sonst noch ganz unentwickelt, fast nackt, als Känguruh nicht erkennbar. Längs einer von der Mutter geleckten Spur rutscht es von der Geburtsöffnung zum Beutel und verschwindet darin. Erscheint es erstmals nach etwa 7 Monaten wieder, so hat es sich bereits zum richtigen Känguruh entwickelt, bleibt aber vorerst noch im Schutz des Beutels. Selten, und dann nur für kurze Augenblicke, verlässt es den schützenden Ort. — Allmählich werden die Aufenthalte ausserhalb länger. Auf der Flucht wird es aber noch im Beutel getragen. Die Beutelöffnung wird dann durch einen Muskel verengt.

BEOBACHTUNGSAUFGABE:

Wie steigt das Kleine in den Beutel, und welche Lage nimmt es dort drin ein?

Kopfvoran taucht es hinein, dreht sich am Grunde des Beutels und erscheint wieder mit dem Kopfe dessen Öffnung, natürlicherweise mit dem Blick zur Mutter. Schaut es aus dem Beutel, so muss es den Kopf drehen.

PEKARIS

Die zwei *Pekari*-Jungen lagen nach ihrer Geburt am Morgen im strömenden Regen. Wahrscheinlich sind sie auch im Regen zur Welt gekommen. Darin zeigt sich schon eine Verwandtschaft mit unsern Wildschweinen. Wie diese sind sie auch recht wehrhaft. Nur sollen sie in

ihrer südamerikanischen Heimat in Rudeln angreifen und ausdauernd den rettenden Baumsitz eines derart bedrohten Menschen belagern. Wenn ihre Zähne auch nicht äusserlich sichtbar sind, so stellen sie doch durch ihre Grösse und Schärfe gefährliche Waffen dar. Aber was unser Kollege Hans Zollinger in seinem Buche: «Aus Wäldern und Auen»* von der Wildsau Susi erzählt, erleben wir auch da. Diese Südamerikaner kennen ihren Wärter und lassen ihn zu den Jungen, beobachten aber doch misstrauisch seine Handlungen.

BEOBSACHTUNGSAUFGABE:

Wer entdeckt am Pekari noch weitere Eigenschaften, die an unsere Schweine und damit auch an die Wildschweine erinnern?

Die Körperformen: Der Kopf ist rüsselartig erweitert. Die Nahrungsaufnahme erfolgt in der Art der Schweine. Das Haarkleid ist borstig. Das Tier ist ein Zehenspitzen-gänger.

DAMHIRSCHE

Die Jungen der *Damhirsche* zu entdecken ist an und für sich schon eine anregende Beobachtungsaufgabe. Meist liegen sie im Schatten der gefällten und entrindeten Bäume. Ihr erdfarbenes Kleid mit den weissen Tupfen lässt sie im Spiel von Licht und Schatten zwischen den Ästen ganz verschwinden. Wie in der freien Natur übernimmt auch im Tiergarten ein erwachsenes weibliches Tier, die Hirschkuh, die Führung des Rudels. Der Hirsch ist immer etwas abgesondert. Die im Rudel mitziehenden Böcke sind schon an ihrem schwächern Geweih als noch nicht voll erwachsene Tiere erkenntlich. Bis Ende Juli sind die Geweihe noch im Bast. Eine Haut umhüllt die Knochenwucherung, denn nichts anderes ist das Geweih. Dieser Bast wird durch Scheuern an Stämmen abgefegt. Im Walde kann das zu Schädigungen an Bäumen führen. Ist der Bast abgefegt, so tritt der bereits abgestorbene Geweihknochen zutage. Aber erst im nächsten Frühjahr wird dieses tote Gebilde abgestossen. Es verwittert im weichen Waldboden ziemlich rasch.

BEOBSACHTUNGSAUFGABE:

Woran sind Damhirsche von Rehen zu unterscheiden? Worin gleichen sie sich?

Rehe haben kleinere Geweihe, sind nahezu schwanzlos; ihr Körperbau ist viel leichter. Bei beiden kommt die Geweihbildung nur beim männlichen Geschlecht vor.

BRAUNBÄREN

Ein eigenes Bild von spielerischem Erwerb körperlicher Gewandtheit zeigen uns die *Braunbären*.

Eine Barentochter wurde Ende Dezember geboren. Nach Bärenart blieb sie etwa 8 Wochen in dunkler Höhle — in diesem Falle der Schlafkobe — in vollkommener Abgeschlossenheit mit der Mutter. Dann lichtete man allmählich dieses Verlies. Und nach etwa 15 Wochen schaute das kleine Bärlein erstmals die Sonne. Jetzt tollt es an Nachmittagen hinter der Mutter her, neckt die Alte und wird von ihr wieder geneckt. Hin und wieder drückt sich aber im Spiele der Mutter ernste Sorge um das Kleine aus. Sie äussert sich immer dann, wenn die räumliche Entfernung zwischen Mutter und Kind zu gross wird. So war es, als das Bärenkind die ersten Kletterkünste begann. Wiederholt wurde es von der Mutter vom untersten Aste heruntergeholt und dann recht unsanft geschüttelt. Eines Tages aber war die

* Schweiz. Päd. Schriften, herausgegeben von der Kofisch; Verlag Huber, Frauenfeld.

kleine Quinta vom Boden aus nicht mehr erreichbar. Unruhig zog die Mutter Kreise um den Stamm. Durch Knurren und heftiges Packen am noch lose sitzenden Kleinbären-Fell zeigte sie nach der Rückkehr der Kleinen ihren Unmut. Mit gleicher Unruhe verfolgte sie die weitem mutwilligen Eskapaden ihrer Tochter. Eines Tages aber fiel diese vom obersten Kletterast auf den Grund des Grabens. Jetzt eilte die Mutter herbei, um das wimmernde und klagende Kleine zu belecken. Dass sie nicht lange dabei blieb, beruhigte den Wärter. Wirklich, der Fall hatte ausser einem verstauchten Hinterfuss keine Folgen hinterlassen. Nun lernt das Bärenkind weiter, sich umzutun, anzugreifen und sich zu stellen. Jeder Tag zeigt vermehrte Gewandtheit des jungen Bärleins.

BEOBSACHTUNGSAUFGABE:

Zum Beispiel in schriftlicher Form: Spiel und Ernst im Bärengraben.

BIBER-NACHWUCHS

Biber haben in unserem Lande seit Jahrhunderten keine Heimstätte mehr. Es wäre zwecklos, sie wieder anzusiedeln. Unsere korrigierten Flüsse bieten ihnen keine Lebensmöglichkeiten. Ihr Bedürfnis, ständig Bäume anzunagen und damit zu fällen, würde heute nur zu bald ihrer Vernichtung rufen. Im Zoo werden ihnen täglich neue Weiden — mehr als armdicke Äste oder Stämme — gesetzt, um ihnen eine natürliche Lebensweise zu gewährleisten. So fühlen sie sich auch wohl bei uns und pflanzen sich fort.

Ihr letzter Wurf bestand aus vier Jungen. Ausgebildet wie die erwachsenen Biber, behaart und sehend, kamen die Jungen zur Welt. Vier Tage später watschelten sie schon dem Wasser entgegen. Einem gelang es auch, vorerst unbemerkt hineinzutauchen. Aber bald wurde der kleine Ausreisser von einem der um ein Jahr älteren Geschwister entdeckt und wieder zurückgebracht. Eltern und ältere Geschwister überbieten sich nun in der Fürsorge für die Kleinen.

BEOBSACHTUNGSAUFGABE:

Wie werden die Jungen betreut?

Die Mutter trägt die Kleinen buchstäblich auf den Händen ins Nest, die ältern Geschwister mit Zähnen und Vorderpfoten. (Solche Beobachtungen wurden bis jetzt nur sehr selten gemacht und dann bezweifelt. Unsere Tiere liefern also ein ganz kostbares Material zur Verhaltensforschung.)

Anregend ist auch das Studium ihres Schwimmens. Der Schwanz ist ein vorzügliches Ruderorgan.

Dient er als Steuer oder ist er auch antreibendes Organ?

Wie sind die Pfoten beschaffen?

Wie lange taucht der Biber?

Wie ist eine längere Tauchdauer möglich?

Der Schwanz dient in erster Linie als Steuer. Beim Tauchen aber schlägt er das Wasser. Nur die Hinterpfoten, versehen mit Schwimmhäuten, rudern.

Die kleinern Vorderpfoten sind so recht zum Fassen geeignet.

Die Tauchzeiten sind natürlich verschieden lang. Sie werden bis zu 15 Minuten angegeben.

Die Tiere nehmen vor dem Tauchen einen genügend grossen Luftvorrat auf. Beim Tauchen selbst wird die Nasenöffnung verschlossen.

Der Wärter wird gerne bereit sein, durchnagte Reststücke von gesetzten Weidenstämmen vorzuzeigen. Daran sind die Nagespuren zu erkennen. Ein Rückschluss auf die scharfen, meisselartigen Nagezähne ist möglich.

Hans Graber

Staunenswertes ereignet sich nicht nur im Reiche der menschlichen Kultur. Auch die verächtlich mit der Bezeichnung «Ungeziefer» belegten kleinen, unscheinbaren, in der Mehrzahl «schädlichen» Lebewesen, die Insekten, weisen Leistungen auf, die nur mit dem Ausdruck Wunder richtig bezeichnet, allerdings damit nicht *erklärt* werden. Dem Insektenforscher enthüllt sich bei ihnen ein blühender Reichtum instinktiven Tuns, eine verblüffende Menge von «Erfindungen». Diese sind aber nicht das Produkt gesammelter Erfahrung und gemeinschaftlicher Erarbeitung, wie das in der menschlichen Zusammenarbeit üblich ist. Instinkt ist ein Wissen, das ohne Lernprozess vorhanden ist. Die Lenkung der Natur waltet hier unmittelbar; allerdings nicht mit der Vielfalt menschlichen Tuns, sondern in festgelegter Enge, in der äusserst geringen Variationsbreite aller Instinkthandlungen.

Damit soll auf ein Buch hingewiesen werden, aus welchem in diesem Zoologieheft je ein Kapitel über *Hummeln* und *Wespen* mit freundlicher Erlaubnis des Verlags *Kummerly & Frey*, Bern, aufgenommen werden konnte. Autor ist der in Lugano im Ruhestand lebende Arzt Dr. med. *Robert Stäger*, der als Ameisenforscher eine längst bekannte und anerkannte Autorität ist. Das angezeigte, reich illustrierte Buch (196 Seiten, 36 ganzseitige Tafeln, Leinen, Fr. 14.90), bringt in 19 Aufsätzen die Kleintierwelt der Hautflügler, Schmetterlinge und Raupen, Netzflügler, Köcherfliegen, Käfer, Spinnen usw. und vor allem das Hauptgebiet Stägers, die *Ameisen* in für sich abgeschlossenen Studien in einfacher, klarer, wohlstilisierter, sachlicher Form zur Geltung. *Sn.*

Die Zunft der Hummeln

Diese jedem Kinde wohlbekannten Brummbären mit dem zottigen Kleid haben ein hohes Alter hinter sich. Prächtig erhaltene Vertreter von ihnen finden sich schon im baltischen Bernstein eingeschlossen, und was besonders bemerkenswert ist, sie gleichen den heute lebenden aufs Haar. Der «Kampf ums Dasein» hat sie keine andere Formen annehmen lassen! Eine Ahnentafel aufweisen zu können, die vielleicht auf Jahrmillionen zurückgeht, ist schon keine Kleinigkeit. Und man hat sich gut erhalten. Trotz allen Feinden und verändertem Klima ist man nicht untergegangen. Man war offenbar in guter Obhut; unter einem Direktorium, das alles Für und Wider weise abwog, um einen Fortbestand in so ferne Zukunft zu garantieren.

Wie schon damals, gibt es bei unsern jetzt lebenden Hummeln nicht nur Männchen und Weibchen, sondern auch noch unbefruchtete Weibchen, sogenannte Hilfsweibchen oder Arbeiter, die der Zahl nach am stärksten vertreten sind. Gegen den Herbst hin sterben alle Bewohner des Hummelstaates mit Ausnahme einiger befruchteter Weibchen aus. Diese suchen, meist einzeln, Winterherberge in irgendeinem Schlupfwinkel, um, bei schönem Wetter, schon im März hervorzukriechen und die bereits offenen Blumenkinder zu besuchen. Man sieht sie dann häufig auf den honigreichen Weidenkätzchen und andern Frühblumen, deren Nektar sie lecken.

Verfolgen wir ein solches überwintertes Weibchen, das jetzt zum Rang einer Nestmutter oder Königin emporgestiegen ist. Es sucht einen zur Koloniegründung geeigneten Platz; ist es eine Erdhummel (*BOMBUS TERRESTRIS* L.), etwa ein altes verlassenes Mäuse- oder Maulwurfsnest. Hier bestreicht es zunächst den Boden mit Wachs, das es aus besondern Drüsen des Hinterleibes ausschüttet, und häuft auf diesen gegen Bodenfeuchtigkeit schützenden Belag Blütenstaub, den es von draussen hereingebracht hatte. Erst jetzt beginnt es, als ersten Grundstein der Zelle, einen Wachswall um die Nahrungsablage herumzuziehen, den es, so-

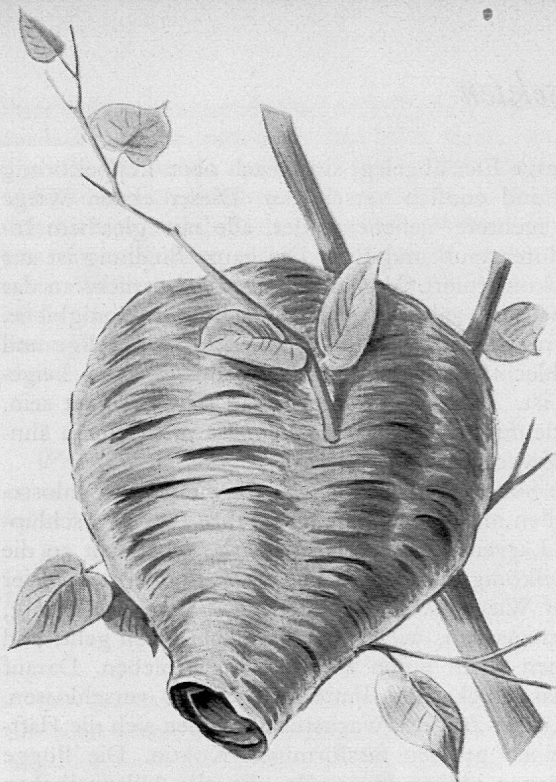
bald einige Eier abgelegt sind, nach oben kuppelförmig erhöht und endlich verschliesst. Dieser ersten Wiege folgen mehrere nebeneinander, alle mit gleichem Inhalt: Blütenstaub und Eier. Die ganze Siedlung ist aus Wachs konstruiert. Man denke aber dabei nicht an das geschmeidige, zähe, duftende Wachs der Honigbiene. Das Hummelwachs ist eine grauweisse, bröckelige und nur schlecht knetbare Masse, der Pflanzenharz beigemischt ist. Aber gerade dieses mag sehr geeignet sein, die Bodenfeuchtigkeit abzuhalten. Es dient einem ähnlichen Zweck wie Linoleum.

Eine Solitärbiene würde jetzt die einmal verschlossenen Zellen nicht mehr öffnen und ihre Eier und schlüpfenden Larven dem Schicksal überlassen. Nicht so die Hummelkönigin. Sie hebt alle paar Tage den Schleier von der Wiege, d. h. sie öffnet die Zellen ganz wenig, um nachzusehen, wie es den jungen Larven geht, und um ihnen einen guten Brocken zuzuschieben. Darauf wird das Guck- und Futterloch wieder verschlossen. Nach kurzer Zeit des Wachstums spinnen sich die Häutlinge einen grossen fassförmigen Kokon. Die flügge gewordenen jungen Hummeln, die alle Hilfsweibchen bzw. Arbeiterinnen sind, sprengen ihre Hülle samt dem Wachspanzer und stellen sich von der Stunde an in den Dienst der Königin. Nur von kleinerem Körpermass, widmen sich diese unbegatteten Junghummeln der Aufgabe der Brutpflege, des Einsammelns von Honig und Blütenstaub sowie des Zellenbaus, so dass die Nestmutter ihre Zeit ganz und unbesorgt für das Eierlegen verwenden kann. Je grösser die Zahl der Klein- und Hilfsweibchen wird, desto grössere Vorratsmengen von Nahrung, besonders von Honig, wird jetzt aufgestapelt, um eintretende schlechte Zeiten überleben zu können. Teils müssen alte, aber noch gut erhaltene Kokons und Wachszellen als Honigbüchsen benützt werden, teils sind neue Behälter zu erstellen, falls jene nicht genügen.

Bei diesem Nahrungsüberfluss entstehen in den jüngern Brutzellen immer grössere Arbeiterinnen, so dass sie bald die Körperfülle der Königin erreichen. Aber inzwischen geht es gegen den Herbst zu; die Kolonie zerfällt, und erst im nächsten Frühling beginnen die überwinterten Königinnen den Kreislauf von neuem. Nur in wärmeren Klimaten stirbt der kleine Staat nicht aus; das Leben geht immer weiter. Die Erdhummel, von der die Rede war, gehört zu den gemeinsten Arten. Ihr kurzer, wenig über einen Zentimeter langer Rüssel erlaubt ihr nicht, den Nektar aus tiefern Blumenröhren herauszuholen, deswegen wird sie zum Einbrecher, der den Honig dadurch erreicht, dass er die Sporne anbeisst.

Sie ist in schwarzen Samt gekleidet, wovon sich die lichtgelbe Halsbinde und eine ebensolche am zweiten Hinterleibsabschnitt vorzüglich abheben. Der Endabschnitt trägt eine silberweisse Behaarung. Das Weibchen wird bis 28, Arbeiterinnen 9–18 und Männchen 12–20 Millimeter lang. Auch die Steinhummel (*BOMBUS LAPIDARIUS* L.), die eine weite Verbreitung in Europa und Asien hat, gehört zu unsern häufigsten einheimischen Arten. Ebenfalls ein schwarzes Samtkleid tragend, zeichnet sie sich durch ein rotgefärbtes Leibesende aus.

Die Steinhummel nistet mit Vorliebe unter zusammengetragenen Steinhäufen, in lockerer Erde und Mauerspalten. Ein einziges Nest zählt oft bis dreihundert Insassen, was für Hummelkolonien eine hohe Zahl bedeutet.



*Papiernest der Mittleren Wespe.
Am unteren Ende das Eingangsloch.*

Die Ackerhummel (*BOMBUS AGRORUM F.*), ebenfalls eine häufige Erscheinung bei uns, hat als Kennzeichen einen Kopf, der viel länger als breit ist, und gelbliche Körperfarbe, mit hellem, graugelbem Hinterleib. Eine prächtige Abart, die Feuerhummel (*BOMBUS PASCUORUM SCOP.*) ist im Sottoceneri sehr häufig. Ich habe sie oft schon Ende Februar an den aromatisch duftenden Blütenglöckchen des Gewürzstrauches (*CHIMONANTHUS PRAECOX Lindley.*) in meinem Garten abgefangen. Ein feurig fuchsroter Haarpelz hüllt das ganze Tier ein. Es bewohnt ganz Italien und die Südabhänge der Alpen.

Die Ackerhummel nistet oberirdisch. Manchmal benützt sie die leeren Nester von Vögeln und Nagetieren. Sie wurde auch öfters in Scheunen und Ställen gefunden.

Aus dem bisher Mitgeteilten konnten wir entnehmen, dass die Zunft der Hummeln keine grossen Baugeheimnisse besitzt. Sie nehmen gerne mit dem vorlieb, was andere geschaffen haben, indem sie sich da einmieten. Wenn es hochkommt, reicht es zu einem Haufen Wachsellen. Aber sie haben sich doch schon in die Arbeit geteilt. Sie haben Geschlechtstiere, die für die Fortpflanzung sorgen, und daneben eine Arbeiterklasse verkümmerter Weibchen, denen die Beschaffung der Nahrung, die Pflege der Brut und der Nestbau anvertraut ist. Die Spezialisierung geht noch einen Schritt weiter. Sie überbindet einem Arbeiter das Amt eines «Trompeters». Morgens früh, schon um drei Uhr, hat er sich an das Tor der kleinen Hummelstadt zu stellen und sozusagen die Réveille oder Tagwacht zu blasen. Das macht er so, dass er seine Flügel heftig und lange Zeit schwingt, wobei ein lauter summender Ton entsteht. Wirklich nahm man früher an, er habe seine schlafenden Kameraden aufzuwecken, etwa wie der Hahn die Hennen auftreibt. Aber das hat sich nicht bewahrheitet; vielmehr ist seine Tätigkeit die eines Ventilators. Er hat mit seinem Flügelrad die schlechte Luft aus dem Nest zu entfernen, die sich über Nacht angesammelt hat, wie dieses Verfahren auch bei der Honigbiene schon beobachtet wurde.

Die Papierfabrikanten

Aus Holz Papier herzustellen, ist keine Errungenschaft der Neuzeit. Dieses Geheimnis der Papierfabrikation war den Faltenwespen vermutlich schon bekannt, da noch kein menschliches Wesen die Erde bewohnte.

Für Wespen, speziell Hornissen, habe ich schon als Bube ein grosses Interesse bekundet. Ihr feuriges, lebhaftes Temperament war es, das mich immer anzog. Bei den Wespen gibt es keine Kompromisse: entweder oder. — Das erfuhr ich einmal in meiner frühen Jugend auf einem Freiämter Kartoffelacker. Ich sollte dort bei der Herbsternte mittun. Kartoffelauflesen ist aber nicht jedermanns Sache; für einen lebhaften Buben schon gar nicht. Dazu wusste ich, dass unfern, am Rande des Feldes, ein hohler Apfelbaum stand und dass dort bisweilen einzelne grosse Hornissen mit surrendem Ton ein- und ausflogen. Ich begab mich daher dorthin, um dem Treiben der Tiere zuzusehen. Ihr heutiges phlegmatisches Wesen schien mir aber Hornissen unwürdig zu sein, und so gedachte ich etwas nachzuhelfen; vielleicht würden sie dann munterer. Ein Steinwurf gegen den Baum genügte: sie wurden munter. Brausend und wutentbrannt quollen sie in Schwärmen aus der Höhlung und stürzten dem nun eilig Fliehenden nach, bis er zu Boden fiel; dann liessen sie von der Verfolgung ab. Eine aber hatte ihm mit ihrem Dolch in die Schläfe gestochen. Deswegen konnte er die Wespen nie mehr vergessen. Sympathischer berührt uns ihre Baukunst.

Die Papierwespen leben in Staaten. Sie heissen auch Faltenwespen, weil sie in der Ruhe ihre Flügel längsgefaltet tragen. Ihr allgemeines Aussehen ist bekannt. Auf der schwarzen Grundfärbung des schlanken Körpers treten leuchtend gelbe bis braunrote Querbinden und fleckige Zeichnungen auf. Charakteristisch sind ihre Kauorgane mit den löffelartigen Nebenzungen, die in Verbindung mit dem aus dem Speichelgang fliessenden Geifer die Verarbeitung des rohen Holzstoffes in eine Papiermasse zu besorgen haben. Kiefer und Speichel ersetzen auf einfache Weise die sogenannte «Holzländer»-Maschine und die chemischen Zusätze (wie Kalkmilch, Soda und dergleichen) in der industriellen Papierfabrikation. Auch der Wespenstaat kennt eine Königin oder Nestmutter, die von Arbeitern umgeben ist, welche alle häuslichen Arbeiten besorgen. Männchen treten erst gegen den Herbst auf. Nach der Begattung stirbt, wie bei den Hummeln, die ganze Kolonie aus. Nur einige Weibchen überwintern, um Stammütter neuer Kolonien im nächsten Frühjahr zu werden. Die Biene ist den Hummeln sowohl als den Wespen in diesem Punkt überlegen; denn ihr Staat kann ein Alter von zehn, ja ausnahmsweise von dreissig Jahren erreichen. Andererseits wird sie von der Papierwespe in der Mannigfaltigkeit ihrer Nester und durch ihre grosse Anpassungsfähigkeit übertroffen.

Schauen wir uns einmal das Nest unserer grössten Faltenwespe, der gewöhnlichen Hornisse (*VESPA CRABRO L.*) an, aber unserer Erfahrung gemäss, mit aller nur denkbaren Vorsicht. Das Weibchen mit drei Zentimeter Körperlänge ist wohl der grösste Vertreter unserer Wespen. Nur die indische Gürtelwespe (*VESPA CINCTA F.*) mag sie noch übertreffen. Der Arbeiter erreicht dagegen bloss 22 Millimeter und das Männchen 24 Millimeter. Das Nest der Hornisse ist selten im Freien aufgehängt. Fast immer steckt es in einem hohlen Baum, einem Mauerloch oder im Gebälk alter Gebäude und wächst im Verlauf des Sommers bis zur Kopfgrösse

heran. Die Umhüllung und die Zellen sind aus Holzpapier verfertigt. Den Baustoff liefern Pappeln, Weiden verwitterte Zäune und dergleichen. Lebende junge Bäume werden öfters ringförmig benagt, so dass sie zum Absterben gelangen. Die abgenagten Holzfasern, mit Hilfe des leimartigen Speichels zu dünnen Blättchen gestaltet, werden muschelförmig zur äusseren Hülle verwendet, die die Waben im Innern umschliesst. Die Papierarbeiterin, das degenerierte Weibchen, ist jetzt zur Maurerin geworden. Es legt die einzelnen Pappeteilchen regelmässig in kleinen Wellenlinien auf- und nebeneinander, bis eine dicke Aussenschicht erreicht ist, die aus mehreren Lagen übereinander sich zusammensetzt. Anfangs zähe, wird sie später oft brüchig, so dass man beim Sammeln solcher Nester aufpassen muss, wenn man sie ganz erhalten will. Noch bevor die Umhüllung erstellt ist, schreiten die Arbeiter zur Anlage einer kleinen Wabe, die, aus bloss zehn bis zwölf Zellen bestehend, an einer Decke der betreffenden Höhlung befestigt wird. Nach und nach wird sie vergrössert und weitere vier bis fünf Waben in horizontaler Lage übereinander, kommen dazu. Senkrechte Strebe Pfeiler stützen die einzelnen Stockwerke und halten die ganze Anlage zusammen. Die oberste Etage ist die älteste, die unterste die jüngste. Die Zellöffnungen münden nach unten; im übrigen haben sie im Durchschnitt eine sechseckige Form und sind, wie der Nestmantel aus demselben, aber etwas zähern und feinem Papierstoff gebaut.

Die ersten Waben enthalten nur Arbeiterzellen. Daraus erzieht sich die Königin ihre ersten Arbeiter aus wachswissen Larven, die, wenn sie hungrig sind, mit dem Vorderende nickende Bewegungen ausführen. Genau dasselbe Manöver machen viele Ameisenlarven, wenn sie um Nahrung betteln. Die diensttuende Pflegerin versteht den Wink und erbricht aus ihrem Kropf ein Tröpflein Nährflüssigkeit auf den Mund der Larve, die diese gierig aufsaugt. Dieses liebevolle Spiel konnte ich in meinen künstlichen Ameisennestern häufig beobachten. Aber es sind nur bestimmte Ameisenarten, die diese Gewohnheit haben.

Die Hornissenmutter, bzw. die Arbeiterin, weiss auch ihren Pfleglingen gegenüber Rat. Sie reicht ihnen aber keinen Safttropfen, sondern eine etwas solidere Kost, wie es sich für eine Vollbluthornisse ziemt, nämlich zerkaute Insektenreste, also eine Art Ragout. Wenn die Larven erwachsen sind, werden sie ebenfalls zu Baumeistern, aber nur für ein Spezialfach: sie schliessen selbst den Ausgang ihrer Zellen mit einem weissseidenen, halbkugeligen Deckel zu, den sie dann, wenn sie «flügge» geworden sind, leicht durchbrechen.

Nach dem Ausfliegen der ersten Arbeiter wird der Wabenbau mächtig gefördert und Hunderte von neuen Genossen herangezogen. Im Sommer erst tauchen grössere Zellen für die Geschlechtstiere auf und im Herbst, vor dem Zerfall der Kolonie, findet die Begattung statt. Gerade die Hornissennester sind nichts weniger als pedantisch steif angelegt. Da gibt es keine Schablone, wie bei den Bienen, die immer die gleiche Bauregel innehalten. Freihängende Hornissennester können melonenartig oder kugelförmig mit einem Durchmesser bis zu 40 Zentimeter oder walzenförmig lang mit über 15 übereinanderliegenden Waben sein, die durch mehrere Streben verbunden und durch Korridore zugänglich gemacht werden. Ein grosses Flugloch seitlich oder am Boden lässt die Insassen ins Freie gelangen. Die Umhüllung der frei aufgehängten Nester zeigt einen dem verwendeten Material entsprechenden Anstrich, der

hellgelb, grau, braun, ja fast schwarz sein kann. Meistens aber ist sie heller und dunkler gebändert und wellenförmig verziert. Merkwürdig, wie die Natur nicht nur nach rein praktischen Zielen verfährt, sondern immer gleichzeitig unserm Schönheitsgefühl entgegenkommt. Das Wahre, Gute und Schöne trifft wie in einem von überweltlichen Strahlen hervorgerufenen Brennpunkt zusammen. Ist das Hornissennest in einem gedeckten Schlupfwinkel untergebracht, so richtet es sich in grosser Anpassungsfähigkeit nach dem dargebotenen Raum, so dass er oft ganz unregelmässige Gestalt annimmt. Beliebte Objekte zum Nestbau waren früher, da man die modernen Einrichtungen noch nicht kannte, alte, verlassene Bienenkörbe. Man hat auch schon Pappschachteln, die irgendwo leer standen und eine Öffnung hatten, mit Hornissennestern im Innern gefunden, die sich geschmeidig dem gegebenen Raum angepasst hatten.

Jede Wespenart hat ihre eigenen Bauregeln. So nistet die weitverbreitete Deutsche Wespe (*VESPA GERMANICA F.*), die ausser in ganz Europa auch in Afrika und Asien zu Hause ist, meistens unterirdisch. Ihre Kolonien zählen bis 5000 ziemlich kriegerische Insassen mit schwarzgelber Uniform. Das Papier, das sie herstellt, ist löschpapierähnlich, weil es von verwittertem Holz, Latten, Pfählen, Balken und dergleichen herkommt. Auch die graue Umhüllung setzt sich aus dem gleichen Stoff zusammen. Einmal soll man ein Nest dieser Wespe in Sizilien entdeckt haben, das die riesigen Ausmasse von 1 m Länge und 80 cm Breite bei einer Höhe von 25 cm darbot. Da wären die Pyramiden im Verhältnis zur menschlichen Grösse noch Maulwurfshaufen dagegen. Ein solches Nest wäre in kälteren Landstrichen gar nicht möglich, da es in einem Sommer erstellt werden muss. Im Süden aber stirbt vielfach eine Wespen-Kolonie im Herbst nicht, sondern treibt ihr Wesen das ganze Jahr. Die Mittlere Wespe (*VESPA MEDIA Deg.*) baut Nester von 25 cm Länge, die mehr oder weniger enge Glockenform haben und immer an Baumästen befestigt werden. Der Mantel, aus bald feinerem, bald gröberem Pflanzenstoff gefügt, zeigt ein grobmaschiges Aussehen mit Höhlungen, die aber nicht in das Innere gehen. Dunkle Bänderungen, entsprechend den verschiedenen Rinden-sorten, zieren ihn in hübscher Weise.

Das Flugloch in der Mitte unten mündet oft in eine kurze und etwas schief stehend angebaute Röhre.

Interessante Nester konstruiert die Sächsische Wespe (*VESPA SAXONICA Fbr.*). Sie ist ein häufiger Bewohner unserer Häuser, wo sie etwa auf dem Estrich an Dachbalken oder Schindeln ihre Wohnungen aufhängt. Sie kann sie indes auch ebensogut an Sträuchern im Garten oder an Baumästen befestigen. So ein Nest dieser Wespe kann bis kopfgross werden und ist durch mehrfach übereinander angebrachte Mäntel, die voneinander getrennt sind, charakterisiert. Alle innern Hüllen sind ballonförmig, der äusserste Dckmantel aber nähert sich einer Kuhglocke in der Gestalt. Nach unten verengt, lassen die innern Hüllen nur das Flugloch frei. Durch die mehrfache Umhüllung der Wabe und die dazwischenliegenden Luftschichten wird wahrscheinlich die Wärme im Innern gespeichert und gleichzeitig einer Überhitzung des Brutraums vorgebeugt.

Unter der Erde baut vor allem bei uns die Gemeine Wespe (*VESPA VULGARIS L.*), wo sie unter Steinen, Baumwurzeln, oft aber auch in Verstecken unserer Häuser haust. Ihre Nester können ansehnliche Grössen erlangen. Scholz berichtet von solchen, die halbmeterlang und

entsprechend breit waren. In einem andern Fall soll eine leere Holzkiste von 83 cm Länge vollständig mit einem solchen Nest ausgefüllt gewesen sein.

Das Nestmaterial ist ein dünnes, graues und biegsames Papier, das von blassen Streifen durchzogen wird. So wie die Sächsische Wespe zur Warmhaltung zwiebelschalengleich mehrere Mäntel übereinander anwendet, so gelangt die Gemeine Wespe zum gleichen Ziel dadurch, dass sie hohlziegelförmige Papiersuppen an der Aussenseite ihres Mantels anbringt, die Luft in sich gefangen halten.

Die auffallendsten Bauten von Wespen haben wir in den Tropen zu suchen. In den brasilianischen Urwäldern hängt *CHARTERGUS CHARTARIUS* Oliv. an die Äste von Bäumen ihre walzigen Nestschläuche auf, die, aus einem dicken weisslichen Mantel bestehend, wie japanische Papierlaternen herunterbaumeln und in ihrem Innern etagenmässig übereinander bis zwanzig und mehr horizontal angeordnete Zellenreihen bzw. Waben bergen. Vielleicht sind die Amerikaner beim Bau der Wolkenkratzer bei dieser Wespe in die Lehre gegangen.

Eine andere Wespe innerhalb des Wendekreises der neuen Welt, *POLYBIA SCUTELLARIS* White, erstellt eine Nesthülle, die genau wie eine riesige, kopfgrosse Kastanie aussieht, auf deren Oberfläche sich Stacheln neben Stacheln erheben. Der Vergleich mit einer Frucht ist um so treffender, als jene Nester ebenfalls an den Ästen von Urwaldbäumen angebracht sind.

Merkwürdige Gebilde verfertigen tropische Wespen der Gattung *Polistes*. So vergleicht Rudow das Nest von *POLISTES CARNIFEX* Fbr. auf den indischen Inseln seiner Gestalt nach mit einer flach ausgebreiteten Lilie mit langem Stiel, der an einem Ast festgemacht ist. Nach demselben Gewährsmann baut eine Wespe aus Madagaskar, *POLISTES MADECASSUS* Jr., Nester, die an die Gestalt einer Sonnenblume erinnern. Ihre Farbe wird als ockerbraun beschrieben. Der Baustoff, völlig wasserdicht, ist sehr fest und glänzend. Die Zellen der Waben aber werden bröckelig und halten sich schlecht auf die Dauer.

Wenn wir jetzt die Kunstwerke dieser Papierfabrikanten überblicken und ihre Mannigfaltigkeit staunend bewundern, fragen wir uns, wie die Tiere zu dieser Erfindung und Fertigkeit wohl kommen mochten. Haben die Faltenwespen, vom kleinen ausgehend, sich selbst immer mehr vervollkommen und ihre äusserst berechneten und nach Kunstprinzipien errichteten Wohnungen kraft ihres Verstandes und Überlegungsfähigkeit hervorgebracht? Hören wir einmal, was I. H. Fabre, der Altmeister der Insektenkunde, hierzu sagt: «Diese wunderbaren Architekten setzen uns in Erstaunen durch ihre Dummheit gegenüber einer ganz geringen Schwierigkeit. Es offenbart sich darin die Abwesenheit jeglicher klaren Einsicht, wie sie doch die fortschreitende Erfindung des Nestes erheischen würde. Von den zahlreichen Versuchen, die mir dies bewiesen, sei hier nur der nachstehende erwähnt: Im Dunkel der Nacht stülpe ich über das zu einem Wespennest führende Erdloch eine grosse Glasglocke, nachdem ich den Boden ringsumher mit einer Schaufel geglättet hatte. Werden die Wespen, wenn sie morgen bei Wiederaufnahme der Arbeit ihren Ausflug gehemmt finden, einen Tunnel unter dem Rande der Glocke hindurchzuführen wissen? Werden sie dahinterkommen, dass ein ganz kurzer unterirdischer Gang sie in Freiheit setzen wird?

Am nächsten Morgen scheint die Sonne heiss auf die gläserne Einschliessung. In Haufen kommen die

Arbeiterinnen aus dem Erdinnern hervor, voll Ungeduld, auf die Suche nach Lebensmitteln zu gehen. Wie toll wirbeln sie durcheinander und stossen ihre Köpfe gegen die durchsichtige Wand. Ermattet stolpern viele auf dem Boden herum und kehren ins Nest zurück. Keine einzige kratzt am untern Rand des Glases aber die Erde weg. Diese Fluchtmöglichkeit ist für ihren Verstand zu hoch. — Nun kehren einige Wespen, welche die Nacht auswärts zugebracht hatten, von den Feldern heim und fliegen wiederholt um das Glas herum. Nach langem Zaudern endlich entschliesst sich eine, unter dem Glockenrand den Boden wegzuscharren; andere kommen ihr zu Hilfe, und so wurde unschwer ein Gang unter der Erde hergestellt, durch den die Verspäteten ins Innere gelangen. Nachdem alle im Nest verschwunden sind, verschliesse ich das Loch wieder mit Erde, denn ich will den Gefangenen die Ehre lassen, selbst auf den zur Freiheit führenden Tunnel zu verfallen. Ihr Entkommen scheint mir nunmehr sehr wahrscheinlich, denn die verspätet Heimgekehrten werden, auf ihre soeben erst gemachte Erfahrung gestützt, sicher den andern das Beispiel geben und ihnen zeigen, dass man nur am untern Glockenrand zu graben braucht, um frei zu werden. — Allein keiner fällt dies ein: sie begreifen nicht, dass sie auf dieselbe Art, wie sie hereingekommen sind, auch wieder hinausgelangen können. Keine Wespe kommt von sich auf den Gedanken. Die gesamte Bevölkerung des Nestes stürmt unter der Glocke durcheinander, ohne etwas zu unternehmen, und geht im Lauf von acht Tagen an Hunger und Hitze zugrunde. Die Wespenstadt ist ein Opfer ihrer Unfähigkeit geworden, in ihren Gepflogenheiten eine Neuerung einzuführen und auf Grund gemachter Erfahrungen die herkömmliche Taktik ein wenig abzuändern. Zu den oben aufgeführten Erfindungen musste die Wespe ein Intellekt geleitet haben, der so dürftig ist, dass er nicht einmal eine Eingangstüre auch als Ausgangspforte zu benützen versteht!» — «Nimmermehr», fährt Fabre fort, «kann ich glauben, dass dergleichen Wunderwerke (der Baukunst) von solcher Dummheit eingegeben werden können; eine solche Kunst muss ihre Ursprünge viel höher haben.»

So weit der französische Insektenforscher, dem wir beipflichten. Nur wollen wir betonen, dass jenen Versuchswespen auch dann nicht einmal wirklicher Verstand zugebilligt werden müsste, falls sie die Flucht unter dem untern Rand des Glassturzes hinausgefunden hätten. Derartige Instinktabänderungen kommen, besonders bei den Ameisen, häufig vor, ohne dass sie auf Grund eines wirklichen Intellekts, d. h. Überlegung, erfolgten.

Fabre fasst den Begriff des Instinks zu eng auf. Das Tier kann rein auf sinnliche Wahrnehmungen hin und gestützt auf sein Begehrungsvermögen und Triebleben, Anpassungen und in einem gewissen Rahmen Abänderungen des Handelns vornehmen, ohne dass dies auf ein Verstandesurteil zurückbezogen werden müsste. Zur Bildung von Assoziationen braucht es noch nicht die Herbeiziehung eines Intellektes. Dies alles kann noch innerhalb der rein sinnlichen Sphäre vor sich gehen. Mit Tausenden von Experimenten lässt sich immer wieder zeigen, dass das Tier auch bei einer uns noch so intelligent scheinenden Handlung nicht weiss, was es und vor allem warum es sie so ausführt. Hätten die verspätet heimkehrenden «Nachtschwärmer» gewusst, was sie taten, als sie das Erdreich unter der Glocke tunnelierten, so hätten sie das Geheimnis ihren Kollegen mitteilen können; aber nicht einmal sie selber fanden den von ihnen gegrabenen Ausgang wieder.

Robert Stäger

Von Vögeln und Insekten*

Prof. Adolf Portmann, der berühmte Basler Ordinarius und Direktor der zoologischen Anstalt der Universität, ursprünglich aus dem Entlebuch herstammend, muss den Schweizer Lehrern als Biologe von besonderem geistigem Format nicht vorgestellt werden, hat er doch die Zoologie aus den zu engen Grenzen deterministischer Betrachtungsweisen wieder an das Wunder der lebendigen Tiergestalt, an die Lebensformen des Individuums nahegebracht. Nicht weniger hat Portmann auch dazu beigetragen, an neue Grenzen der Erkenntnis und damit des Wunderbaren heranzuführen. Der weltbekannte Forscher verfügt über eine vollendete künstlerische Ausdruckskraft. Dazu hat er die Fähigkeit, Themen in kurzen Kapiteln so abzuwandeln, dass der Leser mit den letzten Erkenntnissen der Biologie bereichert wird ohne sich mühsam durch systematische Wälzer durcharbeiten zu müssen. In dem schönbebilderten Band, aus dem der Beitrag dieses der Zoologie gewidmeten Heftes der SLZ stammt, ist zuerst vom Urvogel die Rede, dann von ausgestorbenen Gestalten wie dem Moas und Dronten; auch das Problem der Federfarben, des Vogelgesanges, des Herbstzuges gelangt u. a. zur Darstellung; sodann individuelle Vogelgestalten, die besondere Forschungsaufgaben stellen: der Kuckuck mit seinem sonderbaren Arterhaltungstrieb, Strauss, Adler und Tauben, die in anderer Weise der Verhaltensforschung Aufgaben stellen. Eine Anzahl Aufsätze handelt von den Insekten: von sonderbaren Formbildungen, vom Heuschreckenkonzert, vom Nachtleben dieser Kleintiere.

Die Sammlung der Aufsätze ergab sich teils aus Radiosendungen, teils aus Beiträgen des Autors, mit denen er in der allgemeinen Presse ein vertieftes Interesse an der Naturerkenntnis wachhält. Die Auswahl konnte aus einem reichen Inventar zusammengestellt werden, aus Arbeiten, die sich über 15 Jahre erstrecken und denen die Zeit inhaltlich Bestand gegeben hat. Sn.

Vom Adler

Heute gilt uns der Adler als ein Vogel des Hochgebirgs; seinen Horst sehen wir in unseren Gedanken an unzugänglichen Felsenwänden in der Region der Baumgrenze. Und doch war es einmal anders.

Noch sind die Zeiten nicht so fern, wo bei uns auch im Mittelland und im Jura Steinadler ihr Nest bauten; an manchen Orten hat sich die Erinnerung an solche Horste bis in die jüngste Zeit erhalten. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lebten die stolzen Flieger weitherum im Flachland des nördlichen Europa und bauten ihren Horst auf Bäumen, fern von Felsen und Bergen. Das ist vorbei — für immer. So wie der grösste unserer Raben in jüngster Zeit ein Bergrabe geworden ist, weil er sich in der von Menschen bewohnten Landschaft nicht wohl fühlt, so ist auch der Steinadler ins Hochgebirge hinaufgezogen, und so ist für uns Heutige sein Name mit dem Bilde der einsamen Gipfel und Hochtäler verbunden, mit dem der Felsenwände und mit dem blauerem Himmel der Sonnentage in unseren Bergen.

Es wäre sinnlos, darüber zu klagen, dass es so gekommen ist. Wir wollen darum lieber ganz einfach vom Adler berichten, der schon in alten Zeiten die Phantasie beschäftigt hat, der schon so oft ein kriegerisches Feldzeichen gewesen ist und auf manchen Wappen auch in unserem Lande als ein kraftvolles Wahrzeichen erscheint.

Es sind in den letzten Jahren gerade in unserem Lande viele schöne Bilder vom Leben am Adlerhorst bekannt geworden. Mancher Jäger, der in früheren Zeiten vielleicht seinen Stolz darin gesetzt hätte, den herrlichen Vogel zu erlegen, zeigt heute mit dem gleichen Stolz die Photographien, die seine Mühe belohnt haben. Weil

aber diese Photos heute so vielen Naturfreunden bekannt sind, so will ich lieber von ein paar Tatsachen berichten, die nicht so augenfällig im Bilde zu sehen sind und von denen man doch etwas wissen sollte, wenn man das Besondere eines solchen Vogelgebens tiefer erfassen will.

Zeitig im April schon, wenn noch weit hinunter der Schnee liegt, erscheint eines Tages im Horste das erste Ei, weisslich, leicht mit Graubraun geflekt. Zwei oder drei Tage darauf liegt ein zweites dabei. Sie scheinen nicht gerade gross, besonders wenn man die Grösse des weiblichen Adlers bedenkt, aber jedes wiegt doch zwei schwere Hühnereier auf.

Bei diesen zwei Eiern bleibt es — ganz selten wird noch ein drittes gelegt. So enge Beschränkung der Eierzahl ist eine der grossen Gefahren, von denen die Existenz des Adlers bedroht ist, denn jeder Unglücksfall in der Entwicklung der Keime wirkt sich viel verheerender aus als etwa bei Fasanen, die mehr als ein Dutzend Eier in einem Gelege bebrüten. Der weibliche Adler brütet bereits vom ersten Tag der Eiablage an, so dass dieser erste Keim vor dem anderen einen Vorsprung von zwei Tagen hat — ein Nebenumstand, an den wir uns erinnern wollen. Jetzt kreisen im Blute des Adlers jene Stoffe, die einer kleinen Drüse unterhalb des Gehirns entstammen und die so tief in das Nervenleben des Vogels eingreifen, dass ihn die besondere Stimmung des Brütens erfasst — nicht umsonst nennen wir ja den dumpfen, halbawachen Zustand, wo einer in vagen Gedanken vor sich hinstarrt, nach diesem Bilde aus dem Vogelleben. Aber der eigenartige Blutstoff bewirkt nicht nur diese Stimmung, er vermehrt und erweitert zugleich an einer begrenzten Stelle der Bauchhaut die Blutgefässe, so dass die hohe Körperwärme des Vogels, die ja stets unseren Fiebertemperaturen entspricht, an diesem Orte auf die Eier einwirken kann. Ebenso sorgt bei einem Säugetier derselbe Stoff, welcher die mütterlichen Triebe des Pflegens und Hegens auslöst, zugleich auch für die Absonderung der Milch — körperliche Funktionen und psychische Regungen werden von diesen Blutstoffen gleicherweise beeinflusst; wie ja auch in unserem Menschenleben viel mehr Launen, Stimmungen und Triebe von solchen Hormonen beeinflusst werden, als wir gewöhnlich denken!

Aber wir wollen ja das Treiben am Adlerhorst beobachten. Es ist schon notwendig, dass die Blutstoffe in beträchtlicher Menge im Blutstrom kreisen, denn bei diesem Brüten darf es ja nicht bei einer kurzen Laune bleiben — braucht doch das Adlerei 44 Tage zur Entwicklung seines Keims; bei anderen grossen Raubvögeln dauert es noch länger: 55 Tage beim Lämmergeier, 65 gar beim Kondor! Zu diesem langen Geschäft verabreicht sich der Vogel gleichsam selber seine Dosis Geduld in Form einer hormonalen Absonderung!

Schliesslich kommt der Lohn für diese Geduldprobe, der Tag, wo das Junge selbständig seine Eischalen bricht und als ein hilfloser, weisslich bedauter kleiner Kobold im Nestgrunde liegt. Zwar kann er — im Gegensatz zu den auch hilflosen Rabenjungen — die Augen öffnen, aber er ist noch so fremd in dieser neuen Welt, dass er es noch fast zwei Wochen lang vorzieht, die bläulichen Lider über den dunklen Augen geschlossen zu halten. Zwei oder drei Tage später schlüpft auch das zweite Junge, und nun folgt ein dunkler Punkt

* *Von Vögeln und Insekten*, von Adolf Portmann, Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, 173 Seiten, Leinen, Fr. 14.50.

im Adlerleben. Denn wenige Tage nachher ist in vielen Fällen nur noch ein einziger Jungadler im Neste. Wo kommt der andere hin? Darüber weiss man nicht viel, aber die Beobachtungen bei manchen andern Raubvögeln und an gefangenen Adlern lassen doch wenig Zweifel übrig: der Erstling hat vor dem später angekommenen so viel an Kraft und Begierde voraus, dass er den Spätling wie eine fremde Beute behandelt, ihn zerstückt und auffrisst. Viele Naturfreunde haben sich gegen diese Deutung gesträubt, aber warum wollen wir denn dieses Tierleben mit unseren Moralbegriffen messen?

Uns führt übrigens dieser Kannibalismus eine wichtige Tatsache dieser Raubvogelentwicklung vor Augen: das rasche Wachstum nach dem Schlüpfen. Der Jungadler wiegt, wenn er aus dem Ei kommt, etwa hundert Gramm oder ein wenig mehr. Nach sieben Tagen aber sind es schon gegen 400, mit zehn Tagen oft schon ein Kilo. Wir wollen aber diese Zahlen nicht so einfach hinnehmen, so wie man heute Rekordzahlen anhört und dann schon auf deren Überbietung wartet. Denn was hier geschieht, ist im Reiche der höheren Tierarten ganz eigenartig und kommt nur bei Vögeln in dieser Weise vor. In sieben Tagen verdreifacht der junge Adler sein Geburtsgewicht. Erst der Vergleich deckt uns auf, was das bedeutet: Kaninchenjunge wachsen gewiss sehr rasch — aber sie brauchen doch sechs Tage, um ihr Gewicht auch nur zu verdoppeln — junge Katzen benötigen dazu etwa neun Tage, ein Lamm 15 Tage, und unser neugeborenes Kind braucht gar 125 bis 180 Tage — und hier beim Adler verdreifacht sich das Gewicht in einer Woche.

Im Alter von einem Monat ist der Adler schon fast drei Kilo schwer, das ist bereits recht nahe dem Endgewicht des männlichen Adlers; jetzt ist das stürmische Wachstum zu Ende — zwei Monate nach dem Schlüpfen wiegt er vier Kilo und oft sogar mehr, das ist schier das fertige Gewicht eines weiblichen Adlers (bei vielen Raubvögeln sind ja die weiblichen Tiere viel stärker). Wenn es beim Adler so zugeht wie bei anderen Raubvögeln, so ist sogar der Nestling eine kleine Weile schwerer als seine Eltern, denn er legt innere Speicher von Nährstoffen an — besonders in der Leber, und die verbraucht der Körper danach beim Aufbau der Federn, welche jetzt allmählich das erste helle Flaumkleid verdrängen. Besonders viel Material braucht der Bau der grossen Flügel Federn. Wir wollen nicht vergessen, dass die Feder, dieser Inbegriff von Leichtigkeit, das letzte Ergebnis einer komplizierten Stoffverwandlung ist; der Blutstrom des Jungtieres muss in die saftstrotzenden Federkiele grosse Mengen von Nährstoffen einschwemmen, damit daraus am Ende das leichte und doch so feste Horngebilde entsteht, das nur noch abgestorbene Substanz enthält. Wir müssen versuchen, uns diesen Aufbau vorzustellen, um zu erfassen, welche Arbeit geleistet wird, wenn das Adlerjunge in zwei Monaten die beiden Flügel gestaltet, die bereits zwei Meter Spannweite haben.

Die Wachstumsenergien sind dem Adler eingeboren wie seinen Eltern der Drang zur gesteigerten Fütterung. Von dieser naturgegebenen Lage müssen auch die vermehrten Raubzüge taxiert werden, die zur Aufzuchtzeit unternommen werden — und die ja das Problem des Adlerschutzes immer wieder komplizieren. Wirksamer Schutz kann nur gefordert werden, wo auch der Wille vorhanden ist, dass die Gemeinschaft den Schaden trägt, der hier unvermeidlich ist.

Nur wenn man sich die Entwicklungsweise anderer Tiere vor Augen hält, wird einem klar, was für ein erstaunliches Geschehen dieses Aufwachsen des jungen Raubvogels ist: in etwa zehn Wochen erreicht der Jungadler seine volle Grösse und die Gewalt über seine mächtigen Flügel. Etwa 70 bis 80 Tage dauert die eigentliche Nestzeit, dann wirft er sich zum ersten Male hinaus in den freien Raum und versucht den sausenenden Schwung seiner Flügel im ernsthaften Abflug.

Diese Adlerschwinge! Nichts hat die Phantasie, die sich mit dem kühnen Raubvogel befasste, tiefer beeindruckt als der Blick des grossen Auges und die Gewalt der Fittiche. Werden Sie es einem Zoologen übelnehmen, wenn er nicht mit dichterischem Schwunge diese Flügel besingt, sondern das berühmte Gebilde mit Mass und Zahl untersucht? Vielleicht tut auch die sogenannte nüchterne Darstellung der Schönheit und Kühnheit der Formen, die wir bewundern, keinen Eintrag.

Die Zahlen beweisen zunächst die Notwendigkeit solcher Flügelgrösse. Darf ich zuerst an ein paar Tatsachen erinnern, von denen Sie schon sahen, als wir früher die Flugunfähigkeit des Strausses zu verstehen suchten.

Der kleinste Vogel, ein Kolibri von etwa drei Gramm Gesamtgewicht, muss fünf Prozent seines Gewichtes auf Flügelmasse verwenden, ein Star, der gegen 80 Gramm wiegt, braucht aber bereits zehn Prozent dazu, und ein Reiher, dessen Gewicht um anderthalb Kilo beträgt, muss 20 Prozent, also ein Fünftel seiner Körpermasse, zum Aufbau seiner Flügel verwenden. In dieser steigenden Zahl ist aber nicht inbegriffen, dass auch die zur Bewegung der Flügel notwendige Muskelmasse im Körper mit dieser zunehmenden Flügelgrösse stark wächst. Es steigt also das Mass der Flügel, das nötig ist, um einen Vogel in die Luft zu erheben, nicht einfach proportional zum Körpergewicht, jede Zunahme des Körpers verlangt eine viel grössere der Tragfläche. Der fliegende Adler ist nicht einfach die gewaltige Vergrösserung eines Spatzen, er ist ein ganz anderer Vogel, wie ja auch die Flugtechnik sich mit der Körpergrösse vom schwirrenden Fluge der Kleinvögel zum weit ausholenden rudernden Schlage der Grossen verwandelt. Darum macht der Schlag der Adlerschwinge erst recht einen gewaltigen majestätischen Eindruck des Mächtigen!

Aber noch ein anderes Merkmal der Adlerfittiche hängt mit der gesteigerten Grösse zusammen. Sie kennen alle irgendein Wappen, das den Adler im Schilde führt oder das stolze Helmzier seinen Flügel zeigt. Aber diese heraldischen Adlerbilder stellen nicht den fluggewaltigen Fittich dar, sondern sie zeigen eine Reihe kraftvoll gespreizter Federn in energiegeladenen, schwungvollen Linien, die gewiss nicht einfach die Natur nachahmen, sondern sie übersteigern wollen. Aber dieses heraldische Bild entstammt der Naturbeobachtung und stellt etwas sehr Bedeutsames dar. Bei allen schweren Fliegern, bereits bei grossen Krähen und Raben, mehr noch bei Störchen, Geiern und Adlern erscheinen im Fluge die äussersten Schwungfedern eigenartig gespreizt, sie sind einzeln sichtbar wie die Finger einer Hand, statt den schnittigen Umriss etwa eines Möwen- oder Falkenflügels zu bilden. Die Flugtechniker haben uns gezeigt, dass gerade diesen Einzelfedern beim Fliegen von schweren Vögeln eine besondere Rolle zukommt, die ich zwar nicht in ihren Einzelheiten erklären kann, aber die doch erwähnt werden muss, da wir die besondere Gestalt des Adlerfittichs erfassen wollen. Jede dieser vordersten Schwungfedern wirkt beim Herabschlagen der

Flügel so wie der Flügel als Ganzes, d. h. sie hebt den Vogel nicht bloss empor, sondern treibt ihn zugleich vorwärts. Darum nennt man im Flugstudium solche Federn «Vortriebsfedern» und hat ermittelt, dass ihre Zahl und ihre Länge zunimmt, je schwerer der Vogel ist. Die alten Wappenkünstler haben also nicht umsonst gerade diese markanten gespreizten Federn festgehalten. Überhaupt haben diese Heraldiker in der guten Zeit dieser alten Kunst mit feinem Sinn manches Kennzeichen der wilden Tiergestalten herausgehoben. Wie haben sie die kühnen Linien des Adlerkopfes kraftvoll gesteigert, wie prägnant die mächtigen Klauen geformt. Einzig das Adlerauge kommt in diesen stark vereinfachten Bildern nicht zur Geltung, das muss man schon auf den Falkenbildern der alten Ägypter suchen, wenn man seine eindringlichste künstlerische Darstellung sehen will.

Aber uns ist es ja um den Flügel zu tun. Die Vortriebsfedern weisen also darauf hin, dass wegen der Schwere des Körpers bereits Hilfseinrichtungen nötig sind, um den Flügelschlag auch als vorwärtstreibende, nicht nur als emporhebende Kraft wirksam zu gestalten. Dadurch mahnt uns die Adlergestalt denn auch daran, dass wir bei solchen grossen Vogelgestalten überhaupt der Grössengrenze für fliegende Vögel nahe sind. Pelikane und Schwäne sind die schwersten Flieger: meist haben sie wenig mehr als zehn Kilo Gewicht, selten mag einmal einer gegen zwanzig Kilo erreichen. Aber diese schwersten sind bereits nicht mehr die Fluggewaltigen, wenn sie auch Erstaunliches zu vollbringen vermögen. Die Störche, die Kraniche, die grossen Adler und Geier, das sind die grossen Flieger im weitesten Sinne dieses Wortes — ihr Körpergewicht liegt in den Grenzen von etwa drei bis fünf Kilogramm. So lässt uns die Betrachtung des Adlerfittichs auch die Grenzen erblicken, die der Körpergrösse fliegender Vögel offenbar gesetzt sind — und wir ahnen, dass Vögel, bei denen in vergangenen Zeiten aus unbekannten Gründen die Körpermasse gesteigert worden ist, durch den Zwang der Flug-



Schulwandbild Nr. 57: *Adler*. Maler: Robert Hainard
Serie: Pflanzen und Tiere in ihren Lebensräumen
Kommentar: Robert Hainard, Willy Huber, Hans Zollinger
Vertriebsstelle: E. Ingold & Cie, Herzogenbuchsee
Kommentare: Sekretariat des SLV, Beckenhof, Postfach Zürich 35 und Vertriebsstelle (s. o.)

gesetze aus dem Reiche der Flieger ausgestossen werden mussten.

Die Masse des Adlerkörpers bleiben in jenen Schranken, in denen auch der grosse Vogel noch ein wahres Luftwesen bleiben kann. Der messende Verstand führt uns tiefer in die Naturgesetze der Tiergestaltung, ohne dass er deswegen das unmittelbare Gefühl ertönen muss. Im Gegenteil, wir werden gewiss das Ebenmass eines fliegenden Adlers nicht weniger freudig erschauen, wenn bei diesem Anblick auch leise Untertöne des Wissens mitschwingen. Wir wollen nur hoffen — und nach Kräften dazu helfen —, dass trotz allem Zwange der Zeit, der heute auch das Letzte zu nützen fordert, das herrliche Bild des fliegenden Adlers in unseren Bergen auch in Zukunft uns noch erfreuen werde!

Adolf Portmann.

Die wichtigsten Baumarten* (Fortsetzung 13)

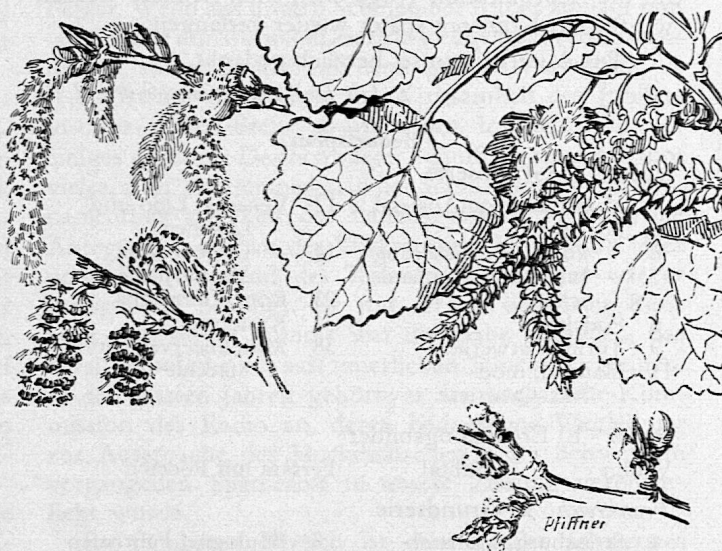
Aspe (Espe, Zitterpappel)

Standort. Die wenig spezialisierte Holzart gedeiht sozusagen auf jedem Standort und bildet selbst in hohen Lagen (bis 1800 m) stattliche Bäume aus. Bestes Gedeihen auf nährstoffreichen feuchten bis nassen Böden.

Allgemeine Merkmale. An langen, dünnen Stielen sitzen breite, stark geäderte Blätter mit grober Zähnung. Die Blätter sind im jungen Zustand behaart, werden später aber kahl. In der Jugend wächst die Aspe sehr rasch und behält sehr lange eine glatte, grau-grüne Spiegelrinde mit auffallenden rhombischen Rindenwarzen. Die Aspe bildet leicht Wurzelbrut.

Blüten und Samen. Die Blüten erscheinen frühzeitig, oft schon im Nachwinter. Die zottigen, männlichen und weiblichen Kätzchen unterscheiden sich äusserlich nur sehr wenig. Die männlichen Kätzchen sind grösser und erscheinen durch die anfänglich lebhaft gefärbten Staubbeutel rot. Die weiblichen Kätzchen reifen sehr rasch zu Kapsel Früchten, die dicht in Haarbüschel eingebetteten, unscheinbaren, gelblichen Samen schon im Mai entlassen.

Pflanzung. Da die Aspe leicht Wurzelbrut bildet, gelingt die Nachzucht durch Wurzelstecklinge leicht. An schönen Bäumen werden bis fingerdicke Wurzeln ausgegraben. Die in zirka 5 cm lange Stücke geschnittenen Wurzeln steckt man wie Stecklinge bodeneben und überdeckt sie mit etwas Erde.



Holzverwendung. Wichtigstes Holz (neben der Pappel) für die Zündholzindustrie. Sehr guter Rohstoff für die Zellulosefabrikation. Die Sperrplattenfabrikation verwendet das Aspenholz für Blindlagen. Für alle jene Zwecke gesucht, bei denen es ein leichtes, wenig arbeitendes Holz braucht.

*) Abdruck aus dem Schweizerischen Forstkalendar 1957.

Zweiter Aufruf an Farbenphotographen

Die Schweizerische Lichtbildkommission als Arbeitsausschuss der Konferenz für das Unterrichtslichtbild dankt allen Kollegen, die auf den ersten Aufruf Farben-dias eingesandt haben, herzlich.

Es sind uns mehr als 8500 Bilder zur Verfügung gestellt worden, die wir alle sorgfältig gesichtet und bewertet haben. Obschon sehr viele vorzügliche Bilder vorlagen, konnten erst deren 219 für die Reproduktion vorge-merkt werden. Von manchen Objekten hatten wir Dut-zende von Dias erhalten, von vielen Gegenden gar keine.

Wie bereits im ersten Aufruf angekündigt, lassen wir nun die Liste derjenigen Sujets folgen, von denen uns noch gute Bilder fehlen. Wir bitten Kolleginnen und Kol-legen, welche entsprechende Farben-dias besitzen oder noch aufnehmen, höflich, uns diese bis zum 15. Sep-tember 1957 zuzustellen. Adresse: Walter Angst, SL, Schulhaus Milchbuck B, Zürich 57.

Die Bilder sind mit einer unregelmässigen dreistelli-gen Kennzahl, die auf den Besitzer hinweist, und einer fortlaufenden Ordnungszahl zu bezeichnen (keine a, b, c, ...). Bisherige Mitarbeiter behalten ihre Kennzahl und fahren mit der Numerierung anschliessend an die erste Sendung fort. Der Sendung ist ein Verzeichnis im Format A4 gemäss folgendem Muster beizulegen.

Photograph: Friedrich Seiler, Bilten GL Kennzahl 341
Bild 341.1 Norwegen, Hardangerfjord
341.2 Finnland, Helsinki
341.3 Italien, Aetna von Taormina aus

Für die Gewährung des Reproduktionsrechtes wer-den die folgenden Vergütungen ausgerichtet: Bilder, die in Grundserien eingestellt werden Fr. 10.—, solche von Ergänzungsserien Fr. 5.—. Dazu kommt bei beiden Arten eine Entschädigung von 8 Rp. für jedes verkaufte Dia. Die 40 besten Bilder nach diesem und dem ersten Aufruf werden noch besonders prämiert. Das Ergebnis wird im Herbst bekanntgegeben.

Bis zum 20. Juli werden wir alle uns bereits zugestell-ten Diapositive zurücksenden, auch diejenigen, welche für die Reproduktion vorgesehen sind. Letztere werden wir für das Kopieren später wieder verlangen.

Allen Mitarbeitern sei herzlich gedankt.

Die Lichtbildkommission des SLV.

Bedarfsplan

Italien a) Grundserie

- | | |
|--------------------------|--------------------------|
| 1 MontBlanc vom Aostatal | 12 Venedig, Lido und |
| 6 Poebene, | Lagunen |
| 6 künstl. Bewässerung | 14 — Dogenpalast, |
| 7 — Ivrea, Moränenland- | Markusplatz |
| schaft | 23 Rom, Campagna |
| 8 Podelta | 31 Kratersee |
| 9 Turin, Fiatwerke | 38 Mittelmeervegetation: |
| 11 Mailand, mod. | Macchie |
| Ind.-Quartiere | |

Italien b) Ergänzungsbilder

Veltlin Etschtal Ferrara mit Podelich

Frankreich a) Grundserie

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| 1 Strassburg, Münster | 8 Boulogne, Fährhafen |
| 2 Elsass, Kalibergwerk | 10 Falaisien, Strandplatte |
| 5 Kanäle, Tunnel und | bei Niederwasser |
| Brücken | 11 Paris, Notre Dame |
| 6 Lothringen, Hüttenwerk | 12 — Eiffelturm |
| 7 Pariser Becken, Weizen, | 14 — Louvre |
| Zuckerrüben | 15 — Place de la Concorde |

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 19 Bretagne, Riasküste | 29 Burgund, Weingebiet |
| 20 — Hügellandschaft | 39 Riviera, Blumenzucht |

Frankreich b) Ergänzungsbilder

Champagne

Pyrenäenhalbinsel a) Grundserie

- | | |
|----------------------------|----------------------|
| 1 Lissabon mit Tajo | 14 Gibraltar |
| 2 Portug. Sardinienfischer | 18 Ostküste, Huerta |
| 7 Almadén, Quecksilber- | Wasserverkäufer |
| gewinnung | 20 Katalonien, Küste |

Pyrenäenhalbinsel b) Ergänzungsbilder

Halfagras, Verarbeitung Ostküste, Steppenland
Malaga, Übersicht

Grossbritannien a) Grundserie

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 2 Southampton, mit | 12 Industrielandschaft |
| «Queen» Schiff | 13 Penninisches Gebirge |
| 6 London, | 14 Glasgow, Werften |
| Westminster Abbey | (Clyde) |
| 8 Hydepark mit Redner | 15 Edinburgh |
| 11 Wales, Bergbauland- | |
| schaft | |

Grossbritannien b) Ergänzungsbilder

London, Hafen Liverpool, Hafen
— Tube Bahn Wales, Landschaft
— Polizist im Verkehr Hebriden, Felseninsel

Benelux-Länder a) Grundserie

- | | |
|---------------------------|--------------------------|
| 1 Ostende, Dünen, Seebad | 13 Kanal mit Depression |
| 2 Flandern, Landschaft | 18 Marschland, typ. Dorf |
| 4 Ardennen, Waldland- | 31 Rotterdam, Hafenplan |
| schaft | 32 — Maas und Schiffe |
| 5 Brügge, Altstadt und | 34 — Löschen am Quai mit |
| Kanal | Kranen |
| 7 Brüssel, Stadthausplatz | 35 — Lagerschuppen |
| 8 Luxemburg, Stadt | 36 Getreideheber |
| 12 Deich, Siel, Durchlass | 38 — Petrolhafen |
| | 40 — Schiffswerft |

Benelux-Länder b) Ergänzungsbilder

Maastal Haarlemer Polder
Borinage, Abraumberge Alkmaar, Käsemarkt
Antwerpen, Dockhafen Deichbau

Deutschland a) Grundserie

- | | |
|------------------------|----------------------------|
| 1 Bayern, Alpenvorland | 21 — Förderturm |
| 3 Fränkischer Jura | 22 — Grubenbahnhof |
| 6 Oberrheinische | 23 — Vor Ort |
| Tiefebene | 24 — Bergarbeitersiedlung |
| 7 Hopfenpflanzung | 25 — Hüttenwerk |
| 8 München, Stadtbild | 27 Norddeutsche |
| 13 Weinbausiedlung | Seenplatte |
| am Rhein | 28 Heidegebiet |
| 14 Rheinschiffahrt, | 30 Marschland in Schleswig |
| Überblick | 34 Marschinsel |
| Motorkahn | 38 Berlin, Stadtbild |
| 18 Duisburg, Hafen- | 39 Thüringen, Landschaft |
| übersicht | 40 — Braunkohlenbergbau |
| 19 — Kohlenverlad | 41 Nehrungen und Haffe |
| 20 Ruhrgebiet, Zeche, | |
| Übersicht | |

Deutschland b) Ergänzungsbilder

Bayrische Wolfsberg, VW-Autofabrik
Hochalpenlandschaft Westfälische Pforte
Grundmoränengebiet bei Mittellandkanal bei Minden
München Bremen, Stadtbild
Kaiserstuhl, Vulkanschlot,
Weinberg

Oesterreich a) Grundserie

- | | |
|-------------------|-----------------------|
| 2 Wien, Stadtbild | 7 Eisenerz, Abbau des |
| 5 Salzburg | Erzberges |
| | 8 Innsbruck |

Nordische Staaten a) Grundserie

4 Store-Strom-Brücke	29 Rentierherde
15 Lofoten, Landschaft	40 Helsinki, Stadtbild
16 — Fischerei	

Nordische Staaten b) Ergänzungsbilder

Norwegischer Gletscher	Stockholm, Schären vor der Stadt
Falun, Kupfergruben	
Schwedische Trachten	Göteborg, Hafen

Balkan a) Grundserie

6 Bosnien, Berglandschaft	11 Griechische Beckenlandschaft
7 Kroatien, Landschaft	
9 Serajewo, Bazar	16 Dardanellen
10 Belgrad mit Donau	17 Bosporus

Um die Schriften unserer Rekruten

Eine Untersuchung bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen

Im 6. Prüfungskreis hat Sekundarlehrer P. Buob, St. Gallen, als Kreis-Experte einen zusammenfassenden Bericht über die Arbeit in seinem Kreis veröffentlicht. Dieser in erster Linie als Rapport an die eidgenössischen und kantonalen Militär- und Erziehungsbehörden gedachte Bericht enthält eine Reihe von Beobachtungen und Bemerkungen, welche auch für die Schule von grösstem Interesse und von Bedeutung sind.

Im abgelaufenen Jahre dienten die auf Grund der gestellten Brief- und Aufsatzaufgaben entstandenen Rekrutenarbeiten dazu, einen kritischen Blick auf die Schriften der Zwanzigjährigen zu werfen. Dabei stellten sich die Experten besonders die folgenden Fragen:

a) Ist die Lesbarkeit gut oder schlecht?

b) Wie steht es bezüglich Darstellung und Sauberkeit in Brief und Aufsatz?

Angesichts des allgemeinen Jammerns über den traurigen Schriftzerfall sieht man mit Spannung den Resultaten dieser Untersuchung entgegen, bei welcher die Schriften von etwa 2400 ostschweizerischen Rekruten durchleuchtet wurden.

Die Lesbarkeit erwies sich bei 22% als schlecht; die Darstellung und Sauberkeit dagegen bei 28%.

Man darf also etwa behaupten, dass von 5 Schriften eine als schlecht leserlich taxiert werden muss. (Ich muss gestehen, dass ich eigentlich ein schlechteres Resultat erwartet hätte. Dabei darf doch sicher als mildernder Umstand angeführt werden, dass das Tagewerk eines Rekruten der feinen Führung der Feder tatsächlich nicht gerade förderlich ist.)

Zu denken geben aber besonders einige Bemerkungen der Experten über Dinge, die ihnen bei dieser Durchleuchtung aufgefallen sind. So hat ein Experte unter den Arbeiten in seinem Prüfungskreise *nicht eine einzige*, wirklich schöne Handschrift gefunden, während ein anderer nur schon eine gepflegte Handschrift als sehr selten bezeichnet. Es wird versucht, den Gründen dieser nicht sehr erfreulichen Erscheinung nachzugehen. Dass das Schreibzeug dabei eine nicht unwesentliche Rolle spielt, dürfte auf der Hand liegen. Vor allem scheint die viel zu häufige, besonders aber die zu frühe Verwendung des Kugelschreibers einen bösen Einfluss auszuüben. (In Chur schrieb in einer Prüfungsgruppe kein einziger Rekrut mit der Stahlfeder!)

Wichtiger noch aber als diese Feststellung scheint die im Bericht aufgestellte Forderung, dass der kleine ABC-Schütze von allem Anfang an richtig in die Hände genommen wird. Wenn das Schreiben eine Kunst und eine kunstvolle Bewegung ist, so darf es eben nicht mit kaum mehr abzugewöhnender Verkrampfung beginnen.

Was die zweite Frage anlangt, so zeigt die Hälfte der Arbeiten eine mangelhafte, wenn auch nicht absolut schlechte Darstellung. Oft sind die Zeilen zusammengedrängt, dann wieder unverhältnismässig weit auseinander gezogen und über jeden Rand hinausgeschrieben. Hier könnte die Schule durch konsequente Haltung sicher viele Fehler korrigieren.

Wie man vernimmt, steht eine gesamtschweizerische Beurteilung der Schriften unserer Rekruten durch einen Fachmann in Aussicht. Wir glauben, dass die Lehrerschaft auf das Resultat gespannt sein darf, da es ohne Zweifel wertvolle Erkenntnisse und Hinweise bringen wird. b.

Emil Frank zum 70. Geburtstag

Leider erst post festum hat die Redaktion der SLZ erfahren, dass EMIL FRANK, der bekannte Zürcher Kollege und hervorragende Sprecherzieher, am 2. Juli seinen 70. Geburtstag begangen hat. Wer, wie der Verfasser dieser Ehrung, das Glück hatte, vor bald vier Jahrzehnten in einem Zürcher Arbeiterquartier drei unvergessliche Schuljahre in der Schultube Emil Franks erleben zu dürfen, dem bleibt die Erinnerung an die spontane, persönliche, kunstbegeisterte und die Schüler zu eigenen Leistungen ermunternde Schulgestaltung des Jubilars unvergesslich und ein steter Ansporn zu eigenem Einsatz. Wo Emil Frank wirkte, da verbreitete sich unweigerlich eine Atmosphäre des Frohmutes, des Zutrauens und der Heiterkeit. — Unermüdlich an sich selber arbeitend, hat er sich zum einzigartigen Sprecherzieher deutschschweizerischer Prägung herangebildet. Offen und interessiert für alles im musisch-pädagogischen Bereich, was der Begeisterung wert ist, aber ein scharfer Feind aller unnatürlichen Gespreiztheit und Sentimentalität, setzte sich Emil Frank in unzähligen Kursen mit der Lehrerschaft verschiedenster Stufen und Landesgegenden, mit Seminaristen und Studenten für eine natürliche und dem Geist der Sprache angemessene Sprechschulung ein und sprang überall dort helfend ein, wo die Sprache, die wichtigste Trägerin menschlicher Kontakte, in Gefahr war; sei es aus Gründen falscher Stimmbildung, verkrampfter Sprechsituation oder wegen vieler anderer Fehler. Wenn aus unsern Schulen der früher landauf und -ab übliche unnatürliche Leierton weitgehend verschwunden ist, so hat Emil Frank daran grosses Verdienst.

Es ist uns unmöglich, die Wirksamkeit des Jubilars in ihrer ganzen Breite zu umreißen. Immerhin sei hier einiges genannt: Der Schweizer Schulfunk verdankt ihm vieles, zum Theaterspielen in der Schule gingen von ihm, namentlich zur Zeit der Landesausstellung, wertvolle Anregungen aus, an der Wirksamkeit der Sektion Heer und Haus während des Zweiten Weltkrieges war er massgebend beteiligt. Er trat oft als begehrter Rezipient auf; seiner Stimme war die Gabe verliehen, das Vital-Männliche mit zart innerlichen Tönen zu vereinen. In den letzten Jahren gehörte er der Aussprache-Kommission des Radio an, deren bedeutsame Wegleitung zur Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz im vergangenen Spätherbst in unsere Zeitung veröffentlicht wurde.

Im familiären Bereich ist dem Jubilar schwerstes Leid nicht erspart geblieben. Wir sind dankbar, dass er trotzdem die Kraft gefunden hat, in den letzten Monaten die Erfahrungen seines Lebens als Sprecherzieher in einem Lehrbuch zusammenzufassen, das nächstens im

Verlag A. Francke in Bern erscheinen wird und aus dem freundlicherweise der Lehrerzeitung der Vorabdruck wichtiger Kapitel bereits zugesichert ist. V.

Samuel Fisch 60 Jahre alt

Dieser Tage kann in Kreuzlingen Seminarmusiklehrer Samuel Fisch seinen 60. Geburtstag begehen. Es ist dies wohl einmal eine Gelegenheit, um auf das reiche Lebenswerk dieses Mannes hinzuweisen, der heute zu den führenden Musikpädagogen unseres Landes zählt. Als Primarlehrer in Stein am Rhein wie als Musiklehrer am Seminar Kreuzlingen hat er sich unentwegt, mit Leidenschaft, Begeisterung und einem beachtlichen Können für die Musikpflege, die Musikerziehung und das Volks- und Jugendsingen eingesetzt. In vielen Büchern ist seine Arbeit dokumentiert, weisen wir nur auf seine Mitarbeit bei der Herausgabe des Schweizer Musikanten hin, auf die Schweizer Singbücher, auf das Soldatenliederbuch, die Arbeitsblätter für den Gesang- und Musikunterricht, die neue Chorschule und die lebendigen Biographien über Haydn, Mozart und die musikwissenschaftliche Untersuchung über «Goethe und die Musik». Früh wurde man in Fachkreisen auf das Wirken von Samuel Fisch aufmerksam, und so wurde er in wichtige schweizerische und internationale Kommissionen berufen, erwähnen wir nur seine Mitwirkung in der Schweizerischen Singbewegung, im schweizerischen Zweig des internationalen Arbeitskreises für Hausmusik, zusammen mit Paul Sacher und Willi Schuh, oder auch seine präsidiale Arbeit bei der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik. An vielen Kongressen im In- und Ausland war er jeweils einer der Hauptreferenten, und seine Ideen wurden weitergetragen und befruchteten nicht nur in der Schweiz das neue Singen und Spielen. Heute gilt ihm nicht nur der Dank vieler Schüler, sondern auch die Anerkennung weitester Kreise für dieses sein grossangelegte, im besten Sinne schöpferische Werk. O.

Solothurnische kantonale Lehrertagung

Im beinahe weltabgeschiedenen, ennetbirgischen, schmucken Dorfe *Kleinlützel* fand am 29. Juni 1957 die 104. Jahresversammlung des solothurnischen Kantonallehrervereins statt. Zunächst konnte die bisherige Pensionskasse der solothurnischen Lehrerschaft, die Roth-Stiftung, in ihrer bisherigen Gestaltung verabschiedet werden, denn die drei staatlichen *Pensionskassen* (Professoren, Staatsangestellte und nun auch die Lehrerschaft der Volksschulen) wurden zusammengeschmolzen. Damit erhielt die Lehrerschaft nach langen Bemühungen eine gerechtere Behandlung und Gleichstellung mit den andern im Dienste des Staates stehenden Funktionären. Bezirkslehrer FRITZ KAMBER, Schönenwerd, warf einen interessanten Blick zurück auf die Entwicklung der Roth-Stiftung, deren Fortschritte unentwegt erkämpft werden mussten. Dankbar gedachte man all jener Kämpfer, die unermüdlich die Verbesserung der Pensionskasse anstrebten und schliesslich doch ein schönes Ziel erreichten. Die solothurnische Lehrerschaft freut sich, dass es endlich möglich wurde, die Pensionsverhältnisse zeitgemäss zu verbessern. Der Kantonsrat genehmigte die Kassenverschmelzung am 6. Mai 1957 und verdient für seine grosszügige Lösung eines lange und viel diskutierten Problems den aufrichtigen Dank der Lehrerschaft.

Wie üblich wurde die eigentliche *Jahrestagung*, die 104. seit Bestehen des Kantonallehrervereins, mit dem machtvoll erklingenden Lied «Brüder, reicht die Hand zum Bunde» eröffnet. Lehrer ERNST BRUDERER waltete humorvoll seines Amtes als Kantonalpräsident. Er hatte das Vergnügen, sowohl der Gemeinde wie der einheimischen Industrie für die Spenden zu danken und auch sein Lob für die höchst zahlreiche Teilnahme auszusprechen. Auch das durch die Presse bekundete Interesse wurde lobend erwähnt.

Einen seltenen Höhepunkt stellte der begreiflicher Weise mit Spannung erwartete Vortrag des bekannten Dichters WERNER BERGENGRUEN dar. Der mit rauschendem Beifall begrüßte Dichter, dessen Werke in hohen Auflagen verbreitet sind, überraschte die aufmerksam horchende Zuhörerschaft mit fein empfundenen Gedichten und anschaulich geschriebenen Prosastücken. Eine auffallende Naturliebe und eine hohe Gabe künstlerischer Charakterisierung bestimmter Erlebnisse zeichnen den Dichter aus, der seinen Zuhörern ein unvergessliches Erlebnis vermittelte. Reiche Blumengaben brachten die verdiente Sympathie treffend zum Ausdruck.

Die üblichen Geschäfte wurden rasch erledigt. Im neuen Amtsjahr wird PETER REGLI, Lehrer in Gerlafingen, als Kantonalpräsident amten. Der Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt, Prof. Dr. WALDNER, gab eine knappe Orientierung über den Stand der geplanten Seminarreform. Die Abteilungskonferenz hat sie bereits gutgeheissen, so dass nun der Regierungsrat zu entscheiden hat. Die Reform kann erst durchgeführt werden, wenn ein Lehrerüberschuss von rund 40 Lehrkräften verzeichnet wird. Das Seminar zählt heute 250 Schülerinnen und Schüler. Man hofft, 1964 mit dem fünfjährigen Betrieb beginnen zu können.

Der Kantonalpräsident verstand es ausgezeichnet, der verstorbenen Mitglieder zu gedenken, besonders des früheren Deutschlehrers am Seminar, Prof. Dr. h. c. JOSEF REINHART, und des langjährigen Turnlehrers PIUS JEKER. IRMA SANER (als Sopranistin) und SYLVIA BRUDERER (am Flügel) warteten mit herzlich aufgenommenen Darbietungen auf.

Ein herrlicher Sommertag war den Teilnehmern dieses denkwürdigen Lehrertages beschieden! Am Nachmittag traf man sich in der schattenspendenden Hofstatt beim «Klösterli» in der Nähe der französischen Grenze, wo Bezirkslehrer ALBIN FRINGELI einen lebensnahen Geschichtsunterricht erteilte und die Geschehnisse des einstigen Frauenklosters schilderte. Träuf und farbenfroh ist seine Sprache, und er versteht es, fein empfundene Proben seines dichterischen Schaffens gediegen und ansprechend vorzutragen.

In froher Gesellschaft, animiert durch einen willkommenen Trunk der Einwohnergemeinde Kleinlützel, klang diese eindrucksvolle Lehrertagung im schönen Schwarzbubenland, einer lieblichen Juragegend, erheiternd aus. -5-

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland, vom 6. Juli 1957

1. Der Vorstand beglückwünscht sein Mitglied *Max Abt*, Reallehrer in Birsfelden, zu seiner ehrenvollen *Wahl zum Strafanstaltsdirektor*. Er bedauert lediglich, dass die Schule dadurch einen ihrer Besten verliert und freut sich um so mehr, dass Max Abt bereit ist, die ihm

übertragene Leitung der Tagung für bayrische Lehrer im Ebenrain beizubehalten.

2. Obschon Regierungsrat O. Kopp die Ablehnung der Motion des Landrates Hans Martin, Frenkendorf, der die *Möglichkeit der Wahl verheirateter Lehrerinnen* schaffen möchte, im Namen des Regierungsrates sehr gut begründet hat und auf die Unterstützung seines Standpunktes durch die Konferenz der Schulpflegepräsidenten und den Vorstand des Lehrervereins hat hinweisen können, hat der Landrat die Motion mit 26 gegen 11 Stimmen — der Landrat zählt 80 Mitglieder — dem Regierungsrat überwiesen. Dieser legt mit erstaunlicher Raschheit dem Landrat bereits ein entsprechendes «Gesetz über die Abänderung des Schulgesetzes» vor.

3. In einer seiner Polemiken gegen das geplante *Baselbieter Seminar*, mit dem sich zur Zeit eine landrätliche Kommission beschäftigt, schreibt der be-Mitarbeiter der «Nationalzeitung» am Schluss: «A propos. In Liestal munkt man von einem bevorstehenden Rücktritt in der Erziehungsdirektion. Wundern sollte es uns nicht, wenn etwas an der Sache wäre.» Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und zeigt, dass der Inhalt der be-Artikel nicht immer den Tatsachen entspricht. Der Vorstand freut sich, dass Regierungsrat Kopp nicht im entferntesten daran denkt, die Segel einzuziehen, im Gegenteil.

4. Unter der Primarlehrerschaft scheint die Abfassung der *Jahresberichte* — an den Realschulen sind sie vor kurzem wesentlich reduziert worden — nicht sehr beliebt zu sein. Solange aber die Schulordnung die Erstattung von Jahresberichten verlangt, haben die Lehrer sich den diesbezüglichen Weisungen zu unterziehen (§ 66 des Schulgesetzes), auch wenn sie mit den behördlichen Massnahmen nicht einverstanden sind. Die Jahresberichte nicht einzusenden oder dies sogar unter Protest zu tun, ist nicht der richtige Weg, der einzuschlagen ist, um eine sinnlos scheinende Vorschrift zu beseitigen, vielmehr sollte die Primarlehrerkonferenz einmal zu dieser Frage Stellung nehmen. Auch steht es jedem Lehrer, der den Jahresbericht für überflüssig hält oder ihn anders gestalten möchte, vollkommen frei, dies in einer begründeten Eingabe an die Behörden zu verlangen.

5. Der Vorstand beschliesst grundsätzlich, in einer einzigen *Eingabe an den Regierungsrat* zu sämtlichen *Entschädigungen* der Lehrerschaft, die nicht im Besoldungsgesetz aufgeführt sind, sondern in einem *Reglement* verankert werden sollen, Vorschläge zu machen. Dabei sollen die Beschlüsse der Rektoren der Real- und der Primarschulen berücksichtigt werden. Im übrigen werden die Vorschläge der Besoldungskommission übernommen, nur dass wie bei den Ansätzen des Gesetzes eine Reallohnverbesserung von 7% hinzukommen soll. Auch sollen nach der Meinung des Vorstandes in diesem Reglement die Vikariatsentschädigungen, die Sitzungsgelder der Kommissionen, die sich mit Schulfragen befassen, und die Entschädigung für die Prüfungsexperten geregelt werden.

6. Ernst Martin berichtet über die Verhandlungen der paritätischen *Besoldungskommission*, die sich mit den Rekursen der Beamten zu befassen hat, der Präsident über wichtige Beschlüsse der Verwaltungskommission der *Beamtenversicherungskasse*.

7. Besoldungsstatistiker Schaub und der Präsident haben verschiedenen Ortslehrerschaften die nötigen Unterlagen für Eingaben geliefert, welche die *Ein-*

führung, bzw. die Erhöhung der Ortszulagen oder Kompetenzentschädigungen bezwecken.

8. In einem *Rechtsschutzfall* wird der Präsident beauftragt, dem Mitglied zu seinem Recht zu verhelfen.

9. Einem Mitglied hat der Präsident *Rechtsauskunft* gegeben.

10. Der Präsident orientiert den Vorstand über die Beschlüsse der Delegiertenversammlung der *Schweizerischen Lehrervereinigung*.

11. Als Zentralthema der *Amtlichen Kantonalen Konferenz* ist die Frage der Bedrohung der Menschheit durch die Kernspaltung vorgesehen.

O. R.

St. Gallen; Stadt

Unserer Schule waren zwei besonders glückliche Tage beschieden: Am 3. Juli konnte bei herrlichem Wetter das *Kinderfest* gefeiert werden, und am 7. Juli wurde durch den bejahenden Entscheid der Bürgerschaft eine neue «*Verordnung über die Besoldungs- und Dienstverhältnisse der städtischen Lehrerschaft*» in Kraft gesetzt.

Das Kinderfest wird jedes zweite Jahr gefeiert und ist getragen von einer Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht. Es ist ein Stück St. Gallen, das niemals preisgegeben werden darf. Alles, was dazu gehört: der Festzug mit über 8000 Schülern, die mannigfaltigen und immer gediegenen Schülervorführungen auf dem Festplatz und besonders dieser Festplatz selber, auf der Höhe des Rosenbergs, mit dem Ausblick zum Bodensee hinunter und zum Alpstein hinauf, die geschmackvollen St. Galler-Festroben und das frohe Volksgewoge — nicht zu vergessen die berühmte Bratwurst —, all das gibt unserm Kinderfest einen Glanz und schafft eine Hochflut glücklicher Stimmung, wie sie kein anderes Fest zu bieten hat. Und wenn nun noch, wie diesmal, ein strahlender Sommerhimmel darüber leuchtet, dann zieht es auch den ärgsten Zweifler und Nörgeler in seinen Bann. Ja, das gute Gelingen dieses Tages hat sicherlich beigetragen zum guten Ausgang der Abstimmung über die Gehaltsvorlage.

Die neue Gehalts-Verordnung bringt dem Grossteil der Lehrerschaft wesentliche Aufbesserungen, und ihre Annahme darf — wenn auch die Stimmbeteiligung unter mittel stand — als Ausdruck von Schulfreundlichkeit und Wertschätzung der Schularbeit gedeutet werden. Wenn von kompetenter Seite erklärt wird, dass 80% der werktätigen Bevölkerung unserer Stadt mit geringeren Lohnansätzen auskommen müssen, wenn man bedenkt, dass die letzten Aufbesserungen im Vorjahr erfolgt sind, und wenn man in Betracht zieht, dass dem Gemeindehaushalt eine jährliche Mehrbelastung von Fr. 494 000. — erwächst, dann erscheint das Ja der Bürgerschaft doppelt erfreulich. Es dürfte darum ein Ansporn sein, den guten Ruf der St.-Galler-Schulen zu wahren und zu mehren.

H. Z.

Tessin

Zum 100. Todestage Stefano Franscinis, des Vaters der Tessinischen Volksschulen

Als Sohn eines armen Bauern wurde Franscini am 21. Oktober 1796 in Bodio geboren; am 19. Juli 1857 starb er in Bern. Auf seinem Grabstein in Bodio steht: «Er wurde arm geboren, lebte arm und starb arm.» Aber sein an materiellen Mitteln ärmliches Leben weist einen unwahrscheinlichen Reichtum geistiger und praktischer Leistungen auf, eine solche Fülle des Wirkens, dass Franscinis Lebenslauf immer wieder höchste Bewunde-

rung hervorruft. Zuerst Bergbauer, war er älterer Schüler eines Priesterseminars in Mailand, das für Schweizer einige Freiplätze von alters her zur Verfügung stellt. Er wollte aber nicht Priester werden, sondern nur lernen. Im Jahre 1826 gründete er in Lugano eine private Schule nach dem System des wechselseitigen Unterrichts von Pater Girard, fügte 1827 eine Mädchenschule an, deren Leiterin seine Frau Teresa, geborene Massari, war. Ein Jahr darauf wurde seine Anstalt zu einem Literatur- und Handelsinstitut erweitert. Er verfasste Schulbücher, eine «Grammatica della lingua italiana», und begann eine volkswirtschaftliche Statistik der Schweiz. Eine äusserst fruchtbringende Reise nach Zürich im Jahre 1821 hat ihm viele Impulse für politische, pädagogische und wirtschaftliche Verbesserungen im Tessin eingebracht. Er gründete 1829 die *Società d'utilità pubblica* als Sektion der *Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft*. Noch wurden die vielseitigen politischen Bestrebungen zu einer liberaleren Umgestaltung der innern Verhältnisse des Kantons Tessin von einem Autokraten-Regiment, das gerade an der Macht war, gewaltsam unterdrückt. Doch 1830 kam der Umschwung. Franscini wurde Grossrat und Staatssekretär. Das von ihm ausgearbeitete Schulgesetz kam schon ein Jahr darauf heraus und anschliessend die Ausführungsbestimmungen. Es ging aber Jahre, bis die Reform wirklich durchgeführt werden konnte. Immerhin trägt er mit Recht den Ehrentitel eines Vaters des tessinischen Volksschulwesens.

Es lag Franscini daran, seinen Kanton auf der politischen Isolierung herauszuheben und ihn geistig und wirtschaftlich mit der übrigen Schweiz enger zu verbinden. So war er der beste Förderer des «*Elvetismo*». Zur Unterstützung der Beziehungen gab er ein Werk, «*La Svizzera italiana*», heraus, auch eine Statistik dieses Gebiets, wie er denn überhaupt einer der Pioniere der demographischen Statistik war und später als Bundesrat, nach Überwindung unendlicher Schwierigkeiten auch die erste eidgenössische Volkszählung von 1850 erkämpfte.

Seit 1837 war er Tessiner Staatsrat und auch Tagatzungs-Abgeordneter. Als solcher wurde er nach der Niederlage des Sonderbunds in das Wallis abgeordnet, wo es ihm gelang, die Aufregungen über den politischen Unfall zu dämpfen. Franscini wurde 1848 Nationalrat und sofort in den ersten Bundesrat gewählt. In den Nationalratswahlen von 1854 erlag er den Tücken der Parteipolitik. Er erhielt in seiner Heimat nicht genügend Stimmen und hätte als Bundesrat zurücktreten müssen, wenn nicht der *Kanton Schaffhausen* ihm in höchst ehrenvoller Grosszügigkeit ein Nationalratsmandat übertragen hätte. Im Bundesrat war Franscini einer der massgebendsten Förderer der ETH. Andere seiner grosszügigen Schulpläne gelangten nicht zur Ausführung. Das Pädagogische Lexikon (erschieden in 3 Bänden, 1952, im Verlage A. Francke, Bern) schreibt: «Mit Franscini wird die italienische Schweiz zur dritten geistigen Komponente des Landes. Kein Mensch hat in dieser Hinsicht so viel und so edel gearbeitet wie er.» Sn.

Thurgau

Die Wanderausstellung «*Das Bild im Schulraum*» hat am vergangenen Sonntag ihre Pforten geschlossen. Die prächtige Schau ist von der Presse sehr gut aufgenommen worden, und sie hat vor allem bei der Lehrerschaft viel Freude ausgelöst. Eine schöne Anzahl Schulvereine haben der Ausstellung unter Führung von Sekundarlehrer Ernst Mühlemann einen Besuch abgestattet.

Der Grosse Rat hat die erste Lesung des *Lehrerbildungsgesetzes* abgeschlossen. Er stimmte der Erhöhung der Gemeindebeiträge an die Thurgauische Lehrerstiftung diskussionslos zu. Einige nebensächliche Paragraphen wurden zur nochmaligen Überprüfung an die vorbereitende Kommission zurückgewiesen. Die nächste Sitzung der thurgauischen Legislative wird bereits am 15. Juli stattfinden. In der kurzen Zwischenzeit wird die gewissenhaft arbeitende Kommission die zurückgewiesenen Artikel nochmals überarbeiten, um allenfalls anlässlich der nächsten Kantonsratsitzung Neufassungen beantragen zu können. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, dass die Paragraphen 12 und 13, welche die Beitragsleistungen des Staates an die Primar- und Anstaltsschulen sowie an die Sekundarschulkreise regeln, Anlass zu einer ausgiebigen Debatte geben werden.

Der Vorstand der Thurgauischen Schulsynode hat unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Werner Schmid und in Anwesenheit des Erziehungschefs, Regierungsrat Dr. Reiber, und des Leiters der Arbeitsgemeinschaft Oberstufe, Hermann Engweiler, das Problem der *Abschlussklassen* von der grundsätzlichen Seite her bearbeitet. Als Diskussionsgrundlage diente die von Seminarleiter Dr. Willi Schohaus verfasste Schrift «Aufgabe und Gestaltung der Abschlussklassen». Die Bezirkskonferenzen werden eingeladen, das Thema «Abschlussklassen» auf die Traktandenlisten ihrer nächsten Tagungen zu setzen. Eine Aussprache über dieses Thema unter der thurgauischen Lehrerschaft ist schon deshalb erwünscht, weil neben der Revision des Sekundarschulgesetzes die Neuschaffung eines Abschlussklassengesetzes geplant ist. ei.

Das Orff-Instrumentarium

Demonstration durch Prof. Berge

Gegen 60 Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen besuchten an den Abenden vom 20. bis 22. Juni im grossen Saal des Rigiblick in Zürich einen Kurs, an welchem Prof. BERGESE in praktischer Arbeit «*Wesen, Technik und Anwendung des Orff-Instrumentariums im Schulgesang*» erläuterte. Der Pelikan-Verlag Zürich als Veranstalter hatte Dutzende von Glockenspielen, Xylophon, Metallophon, Tamburin, Pauken usw. bereitgestellt, und es war eine Lust, zu sehen, mit welcher fröhlichen Geschäftigkeit, beglückt und animiert durch die reizvollen rhythmischen und klanglichen Möglichkeiten, alle Teilnehmer mitmachten. Beglückender Gedanke, all diese Heiterkeit und Musizierlust auf unsere Kinder ausstrahlen zu sehen!

Der Leiter wies sich nicht nur über eine vollkommene Beherrschung aller handwerklichen und künstlerischen Möglichkeiten aus, sondern brachte auch eine überlegene Kenntnis des gesamten Gebietes der Schulmusik mit. Das erfuhr man durch die überzeugende Einordnung dieser Musizierformen in den Schulgesang: Das ist kein Spezialgebiet, das neben anderem auch noch Platz finden sollte, sondern durchdringt den Schulgesang ganz zentral als ein belebendes Ferment, das von den Kindern freudig aufgenommen wird und sie zu aktivem Einsatz animiert.

Der starken Nachfrage nach einer fachgerechten Einführung ins Orff-Instrumentarium entsprechend sind weitere Kurse in verschiedenen Gebieten der deutschen Schweiz geplant. Vr.

Aus der Presse

Eine Zumutung

Irgendwo war folgendes Inserat zu lesen:

Suche jungen *Lehrer* (Erzieher) für 3 Monate nach *Spanien* (1. Juli bis 30. September) zur Weiterbildung meines 9jährigen Sohnes. Reise und Spesen bezahlt. Aufenthalt in Privatvilla am Meer kostenlos, Taschengeld.

Die Ausschreibung ist ein Dokument dafür, wie immer noch Erzieher- und Lehrarbeit eingeschätzt wird: Drei Monate lang soll eine in mindestens 13 Schuljahren ausgebildete Lehrperson hingebend unterrichten und erziehen. Im Inserat wird ausdrücklich ein *Erzieher* gewünscht, was praktisch nur bedeuten kann, dass es sich nicht um das Erteilen einiger Stunden handelt, sondern dass die Zeit sich nach dem Zögling zu richten hat. Dafür wird neben dem ganz selbstverständlichen Spesenvergütungen ein «*Taschengeld*» offeriert: Vielleicht 10 Franken in der Woche oder so!

Wie sähe das Inserat wohl aus, wenn eine Haushalt-hilfe, eine Büroangestellte, ein Chauffeur, Gärtner oder gareingeschulter Buchhalter, ein juristischer Berater oder eine ähnliche Fach- und Berufsperson gesucht würde! Schon für die erstgenannte Haushalthilfe oder gar für eine gelernte Köchin, würde die Offerte ganz selbstverständlich heissen müssen: Reisespesen, Kost und Logis und mindestens Fr. 250.— Lohn. Dem Lehrer und Erzieher bietet man ein Taschengeld wie einem halbwüchsigen Volontärläufer, der in fremdem Sprachgebiet zum beiläufigen Lernen Aufenthalt nimmt. Der Inserent, offenbar ein reicher Schweizer und Villenbesitzer, findet wohl, dass es schon eine hohe Gunst für einen pädagogischen Hungerleider bedeute, 3 Monate genug zu essen zu erhalten.

Hoffentlich hat sich niemand auf die den Stand beleidigende Ausschreibung gemeldet. Es gibt zwar immer Naive, die das Fremde besticht und der Kritik beraubt.

Selbstverständlich werden berufsmässige Lehrer und Erzieher unter angemessenen Verhältnissen, im Dienste der Öffentlichkeit oder aus charitativen Gründen gratis unterrichten und erziehen. Diese Berufseinstellung darf man nicht ausnützen lassen. Im vorliegenden Falle bedeutet eine honorarlose — übersetzungsgetreu — auch eine ehrlose Leistung. **

Schweizerischer Juraverein

An der Generalversammlung des Schweizerischen Juravereins im Grand Hotel in Les Rasses bei Ste Croix erstattete der Präsident, Bezirkslehrer EDUARD FISCHER, Olten, einen ausführlichen Jahresbericht über die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit. Im Dienste des schönen schweizerischen Juras wird in der Tat viel getan, und man bemüht sich in Verbindung mit dem Bund, den Kantonen und zahlreichen Gemeinden sowie mit Kur-, Verkehrs- und Verschönerungsvereinen, mit Verkehrsanstalten, Aktiengesellschaften, Korporationen, mit Besitzern von Kurhäusern, Hotels usw., eine umfassende Werbung durchzuführen. Vielerorts sieht man den Prospekt «Besucht den Schweizer Jura», der sowohl im Inland wie auch im Ausland (durch die Schweizerische Verkehrszentrale) verteilt wurde. Das «Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten im Jura», die willkommene Hotelliste, die Lehrern und Organisatoren von Ausflügen und Reisen vortreffliche Dienste leistet, wurde in 6000 Exemplaren herausgebracht und restlos verbraucht. Dem Ruhe suchenden Wanderer sei das Tourenbüchlein «Der Jurahöhenweg» empfohlen, ebenso das neu in der Reihe der «Schweizer Wander-

bücher» im Verlag Kümmerly und Frey in Bern herausgekommene Tourenbuch «Jurahöhenwege», verfasst von Walter Zeugin, dem Chef der Höhenwege. Es kostet Fr. 4.50.

Die Werbung wird durch Lichtbildserien, Photographien und die Klischeesammlung erleichtert. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man seit jeher dem Ausbau der *Höhenwege*. Zahlreiche Verkehrs- und Verschönerungsvereine leisteten neben dem Schweizerischen Juraverein ihren Beitrag. Diese beliebten Höhenwege sind im prächtigen *Kartenwerk* des SJV gut erkennbar eingetragen. Die sechs Karten sind immer sehr gesucht, leisten sie doch ausgezeichnete Dienste. Die schweizerische Lithographiebesitzer haben mit den interessierten Handels-, Gewerbe-, Verkehrs-, Hotel-, Transport- und Automobilverbänden, unterstützt durch den Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein, an den Bundesrat eine schriftliche Eingabe gerichtet, es möchten die neuen Gebührenansätze der Landestopographie für Reproduktionen der neuen Landeskarte auf ein tragbares und wirtschaftlich zu verantwortendes Mass herabgesetzt werden. Allein, der Bundesrat liess sich nicht erweichen und hielt an den festgesetzten Lizenzgebühren für die Reproduktion der Landeskarten der Landestopographie fest. Die massgebenden Verbände dürften zu diesem Entscheid noch Stellung beziehen.

Für den SJV wirken sich diese beträchtlichen Ansätze erst nach der Umlegung auf die neue Landeskarte aus, was nach Verbrauch der heute noch vorhandenen Karten der Fall sein wird. Man befürchtet nachteilige Folgen der hohen Gebühren.

Direktor J. M. Burnand hiess die Gäste im welschen Jura herzlich willkommen und erwähnte u. a., dass die Spieldosen-Fabrikation in Ste Croix neu aufgeblüht sei. Von der täglichen Produktion von 30000 Stück gehen 99% nach Amerika.

Die nächste Tagung im Frühling 1958 wird in Liestal stattfinden. Dem SJV wünschen wir auch in der Zukunft eine solche erspriessliche Tätigkeit im Dienste einer schönen Gegend unserer Heimat! sch.

Kurse

Der neue Rechenunterricht auf dem Boden von Ganzheit und Gestalt

Referat von Prof. Artur Kern, Heidelberg

In Winterthur: Volkshaus-Saal, am Mittwoch, 10. Juli 1957, um 15.15 Uhr.

In Luzern: Kantonsschule, Zimmer 49, am Donnerstag, 11. Juli 1957, um 14.30 Uhr.

Zu dieser Veranstaltung lädt die Firma F. Schubiger, Winterthur, alle Lehrerinnen und Lehrer herzlich ein.

Kurse für Wandern und Radwandern und für Geländedienst an der ETS

Im Bestreben, das gesunde Wandern und Campieren bei der Jugend zu fördern, führt die Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen vom 19. bis 24. August 1957 zwei Vorunterrichts-Leiterkurse für *Wandern und Radwandern* und für *Geländedienst* durch. Es werden dabei die Probleme der Leitung und Organisation von Wanderungen zu Fuss und mit dem Fahrrad für Jugendgruppen, des Campierens, der Geländespiele, der Orientierung im Gelände usw. in Praxis und Theorie behandelt. Teilnahmeberechtigt sind Jugendführer, Lehrer usw., die solche Lager und Wanderungen im Rahmen des Vorunterrichtes durchzuführen gedenken. Die Anmeldung hat bis 5. August bei der Kantonalen Amtsstelle für Vorunterricht zu erfolgen.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe ist als Doppelnummer 28/29 bezeichnet. Das nächste Heft der SLZ erscheint in 14 Tagen, am 26. Juli.

Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durch Errichtung von Patenschaften!

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35 Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telefon 237744, Postcheckkonto VIII 889

Unesco-Informationskurs: Orient — Okzident

Die Sektion Erziehung der Nationalen Schweiz. Unesco-Kommission veranstaltet vom 14. bis 19. Oktober 1957 im Ferienheim SMUV in Vitznau, im Rahmen des «Projet Majeur» ein Seminar. Das «Projet Majeur», für dessen Bearbeitung 10 Jahre eingesetzt worden sind, will das Verständnis «West — Ost» fördern, vor allem durch eine Verbesserung der gegenseitigen Kenntnis der Kultur in den verschiedenen Erdteilen. Das Kursprogramm ist dank der hervorragenden Referenten sehr einladend. Allen, die sich für asiatische Kultur interessieren, ist die Teilnahme sehr zu empfehlen.

Vorläufiges Programm:

Montag, 14. Oktober, nachmittags

Einführung durch Herrn Reg.-Rat Dr. E. Boerlin,
Präsident der Sektion.
Bundesrat Dr. Petitpierre: La Suisse et l'Asie.

Der islamische Kulturkreis:

Dienstag, den 15. Oktober

09.00 Introduction aux problèmes de l'Orient*
10.30 Prof. Dr. C. Dubler: Die Kultur des Islam
15.00 Prof. Dr. C. Dubler: Die Bedeutung des Islam
für die heutige Welt
Diskussion
20.00 Rolf Looser zeigt Bilder von seinen Reisen im
Orient

Der indische Kulturkreis:

Mittwoch, den 16. Oktober

09.00 Ranganatha Yogeshwar: Brahmanismus und
Hinduismus
10.30 Vindhyachal Pandey: Die Kultur der Bauern
und des Dorfes
15.00 Habib Ahmad Siddiqui: Die Moslim in Indien
Diskussion
20.00 Indische Filme

Der buddhistische Kulturkreis:

Donnerstag, den 17. Oktober

09.00 Prof. Dr. Rochedieu: Le Bouddhisme
Diskussion
15.00 Buddhafilm
Abends frei

Der chinesische Kulturkreis:

Freitag, den 18. Oktober

09.00 Dr. Kuoching Peng: Die chinesische Kultur
10.30 Die chinesischen Wissenschaften*
15.00 Legationsrat Dr. Stiner: Culture et vie chinoises
Diskussion
20.00 Mlle Ella Maillard: A travers la Chine

Samstag, den 19. Oktober

09.00 Zusammenfassende Referate und Schluss-
folgerungen:
Nat.-Rat Dr. E. Boerlin, in deutscher Sprache
Prof. Dr. Rochedieu, in französischer Sprache

Das definitive Programm wird allen angemeldeten Teilnehmern zugestellt. Die Anmeldungen sind erbeten bis 15. September 1957 an: Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, Eidg. Politisches Departement Bern. Gleichzeitig mit der An-

* Referenten noch nicht definitiv bestimmt.

meldung ist eine Anmeldegebühr von Fr. 5.— einzu-
zahlen an: Schweiz. Lehrerverein, Zürich, Postcheck
VIII 2623. Die Kosten für den Kurs betragen inkl. voller
Pension Fr. 85.—.

Th. Richner, Präsident des SLV.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 6. Juli 1957, in Zürich

Anwesend: Zehn Vorstandsmitglieder und die beiden
Redaktoren der SLZ. Entschuldigt sind A. Berberat und
W. Kilchherr.

Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Berichte über die Oster-Schokolade-Aktion für
Ungarn.

2. Vom 14. bis 19. Oktober 1957 wird in Vitznau ein
Unesco-Kurs stattfinden (siehe Ausschreibung in der
SLZ); vom 21. bis 24. Oktober führt die Sektion Er-
ziehung ein Arbeitsseminar durch.

3. Der II. Band von «Geographie in Bildern»,
Aussereuropa, ist erschienen.

4. Bericht über den Stand der Vorarbeiten für die
internationale Briefwoche.

5. Beratungen von Fragen betreffend die SLZ.

6. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.

7. Stellungnahme zu Fragen betreffend die Kongresse
der FIAI und der WCOTP.

8. Als Vertreter des SLV im Leitenden Ausschuss
der NAG wird Adolf Suter bestimmt. Sr.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Nachtrag zum Ferienhausverzeichnis

Kanton Bern

Reuti-Hasliberg am Brünig, 1000 m. Joh. Huber-
Thöny, Gemeindepräsident, T (036) 5 14 64, vermietet
Ferienhaus (Maiensäss) ab 15. Juli. Ausstattung: 4 B, HH,
PL, Wa vor dem Haus. Ruhige, autofreie Lage, Sicht auf See
und Berge.

Kanton Graubünden

Davos-Frauenkirch, ca. 1570 m. Margrit Bärtschi,
Lehrers, vermietet Wohnung mit grosser Wohnstube, 3—4 Z,
EH, k. u. w. Wa, Sonnenterrasse.

Davos-Laret, 1530 m. Frau Vroni Fopp-Donatz ver-
mietet neue Wohnung mit 4 Z, 4—5 B, evtl. 1 Kib, Bo, Bad,
Südbalkon. Sonnige Lage, 10 Min. vom Bahnhof entfernt.
Preise: Fr. 4.— pro Person und Tag (Vor- und Nachsaison
Fr. 3.50), Garage. Die Wohnung ist gegenwärtig noch frei.

Lüsai (Münstertal), 1600 m. Gross T., Lehrer, Fuldera,
vermietet Wohnung mit 3 Z, 3 B, evtl. Kib, HH, auch elektr.
Platte verwendbar, WC. Mietpreis 3—4 Franken pro Tag
und Person nach Übereinkunft. Anmeldungen beim Be-
sitzer oder Dr. Emil Wasser, Treichlerstrasse 1, Zürich 7/32,
T (051) 32 23 94. Die Wohnung ist vom 28.7.—17.8. besetzt.

Kanton Tessin

Crocifisso-Lugano. Frau Schick-Portmann, T (091)
2 23 01, vermietet in ihrem Haus (mit Autobus vom Bahnhof
Lugano in 4 Min. erreichbar) 2—3 Z, 4—5 B, Kb (GH), EL,
k. u. w. Wa, Bad, Terrasse, Garten, Schwimmgelegenheit in
der Nähe. Tägl. Mietpreis pro Person Fr. 3.50 bis 6.—.

Morcote. Dubini Paolo vermietet Ferienhäuschen mit
2 Z, 4—5 B, Wohnstube, EH, Eh, EL, Wa, Balkon, Miet-
preise: Fr. 3.50 bis 4.—, Kinder Fr. 2.50 pro Tag. Schwimm-
gelegenheit im See. Nächste Bahnstation: Melide. Von der
nächsten PA-Haltestelle 3 Min. entfernt.

Kanton Waadt

Lavey-Village, 600 m. Genet Agnes, Frau Wwe.,
T (025) 3 62 10, vermietet Chalet «Pierrette» mit 4 Z, 2 Dop-
pel-B, 2 Einzel-B, GH, Gh, EL, k. u. w. Wa, Garten, Miet-
preis pro Tag: Erwachsene Fr. 3.50, Kinder Fr. 3.—,
Schwimmgelegenheit in Bex, Monthey, Martigny oder Bou-
veret. Badekur möglich in Lavey-les-Bains (Autobus oder
20 Min. zu Fuss). Nächste Bahnstation: St. Maurice, PA nach
Lavey-Village.

Geschäftsstelle Heerbrugg: *Louis Kessely*

Bücherschau

NOBS ERNST: *Breitlauinen; Oberländer Novellen*. Morgarten-Verlag. 452 S. Leinen.

Der leider zu früh verstorbene erfolgreiche Politiker Ernst Nobs, ein früherer Berner Primarlehrer, der bis zum Präsidenten der grössten Schweizer Stadt aufstieg und schliesslich die höchste Stelle in unserem Staate innehatte, wurde schon zu seiner Seminarzeit wegen seiner poetischen und malerischen Begabungen ausgezeichnet. In den Ruhestand zurückgezogen, konnten die verdrängten musischen Talente das Dichten, Zeichnen und Malen, sich frei entfalten. Dem Herkommen nach stammte Nobs aus Seedorf, aber er wuchs in Grindelwald auf, in der Heimat seiner Mutter. Dort hat er eine glückliche Jugend verlebt. Wie verbunden er ihr war und blieb, kommt in den 12 Novellen zur Geltung. Episch ausgedeutet und mit tiefer Kenntnis der «kleinen» Umwelt versehen, erfassen sie die Schicksale der Oberländer Bergler, der Bauern vor allem, dann der Handwerker, der Bergführer

und anderer, die vom Fremdenverkehr leben. Kaum verrät sich dabei der oft leidenschaftliche Linkspolitiker, stets aber welterfahrenes, vielseitiges gütiges Wesen des Autors. Einige Novellen muten vielleicht da und dort konstruiert an, anderes erhebt sich zu literarischer Bedeutung von bleibendem Wert. Sn.



Die interessante, aktuelle Schrift

445

Aufgabe und Gestaltung der Abschlussklassen

von Seminardirektor Dr. Willi Schohaus, Kreuzlingen, ist zum Preise von Fr. 1.- plus Porto zu beziehen bei der

Kanzlei des Erziehungsdepartements
des Kantons Thurgau, Frauenfeld.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf 21. Okt. 1957 einen Gymnasiallehrer für

Mathematik

und Physik für Gymnasium und Oberrealschule mit eidgenössischem Maturitätsrecht. OFA 3812 D.

Bewerber mit Hochschulabschluss melden sich baldmöglichst unter Beilage von Zeugnisabschriften beim Rektorat der Schweiz. Alpen Mittelschule Davos. 435

Auf Anfang März 1958 ist an der *Schweizerschule Santiago de Chile* eine Lehrstelle für einen 436

Mittelschullehrer oder einen Sekundarlehrer für Deutsch und Englisch

zu besetzen. Die zu wählende Lehrkraft muss befähigt sein, an der Mittelschulstufe zu unterrichten.

Nähere Auskünfte sind erhältlich durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern. An diese Adresse sind auch Anmeldungen bis zum 15. August 1957 einzureichen. Beizulegen sind Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Abschriften über den Lehrausweis, Photo und Referenzenliste.

Primarschule Liestal

Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Wintersemesters 1957 ist an der Unter-, eventuell Mittelstufe der Primarschule, eine Lehrstelle neu zu besetzen. 424

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen sind unter Beilage der erforderlichen Ausweise bis 16. Juli 1957 an das Präsidium der Primarschulpflege, M. Schuppli-Jundt in Liestal, einzureichen.

Liestal, den 25. Juni 1957.

Primarschulpflege Liestal.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule in Schöffland wird die

Stelle eines Vikars

für Deutsch, Französisch, Englisch, Latein zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrfähigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Juli 1957 der Schulpflege Schöffland einzureichen. 437

Aarau, den 4. Juli 1957.

Erziehungsdirektion.

Le Collège secondaire du Val-de-Ruz

Section classique et moderne, Cernier NE

engagerait deux

Professeurs

branches littéraires ou scientifiques

Titres requis: licence universitaire; certificat de stage. Traitement: légal.

Entrée en fonction: à convenir.

Les postes seront constitués au vu des études des candidats. Prière d'adresser sans tarder les inscriptions avec curriculum vitae, références et possibilités d'enseignement à M. Louis Burgener, directeur, à Cernier. Prière d'en informer le Département de l'Instruction publique, à Neuchâtel. 439

Cernier, le 8 juillet 1957.

Commission Intercommunale.

Primarlehrer

für die 1./2. Klasse für die Zeit vom 12. August bis 10. November 1957. P 7839 Gl

Entschädigung pro Woche Fr. 220.— für Ledige, Fr. 235.— für Verheiratete.

Offerten erbitten wir uns an die Adresse von Herrn H. Brunner-Hösli, Schulpräsident, Netstal.

Schulrat Netstal.

Die Schulgemeinde Oberengstringen sucht einen

Primarlehrer-Vikar

für einen erkrankten Reallehrer (4. Kl.). Die Stellvertretung beginnt am 19. August und dauert mindestens bis zum 21. Dezember 1957, eventuell auch bis zum Frühjahr 1958. Die Besoldung richtet sich nach den im Kt. Zürich geltenden Ansätzen für den Vikariatsdienst, d. h. Fr. 34.50 pro Arbeitstag. 444

Anmeldungen sind raschmöglichst erbeten an den Präsidenten der Schulpflege Oberengstringen, Herrn Fritz Zürcher, Zürcherstrasse 86, Oberengstringen ZH.

Die Stelle der

Hauseltern

des Heimgartens in Bülach ist so rasch als möglich neu zu besetzen. Er wird künftig unter besonderer Berücksichtigung des Familiengruppensystems als Heim für erziehungsschwierige oder verwahrloste, schwachbegabte Schulkinder geführt. Die Hauseltern haben bei der Neueinrichtung und Weiterentwicklung des Heimes mitzuarbeiten. Dem Hausvater obliegen insbesondere die administrative Leitung des Heimes, die Betreuung und Führung der Lehrkräfte in unterrichtlicher und erzieherischer Hinsicht, die Führung des erzieherischen Personals, die Erziehung der anvertrauten Kinder und der Verkehr mit Behörden, Amtsstellen und Aerzten. Der Hausmutter ist die hauswirtschaftliche Leitung des Heimes übertragen.

Für die Aufgaben fähige, verheiratete Bewerber mit Lehrerpapent und mit heilpädagogischer Ausbildung oder Erfahrung als Spezialklassenlehrer wollen sich unter Angabe ihrer Personalien, ihrer bisherigen Tätigkeit und ihrer Gehaltsansprüche sowie unter Beilage von Photos und Zeugnisabschriften bis spätestens 31. Juli 1957 schriftlich melden beim

Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich,
Walchestrass 31, Zürich 6. 438

Offene Lehrstellen

An der Töcherschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1958/59 zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium, Unterseminar):

Lehrstelle für Turnen mit einem Nebenfach (vorbehalten die Genehmigung dieser neuen Lehrstelle durch den Gemeinderat);

an der Abteilung II (Handelsschule):

Lehrstelle für Turnen, Stenographie und Maschinensreiben.

In Betracht kommen Bewerber und Bewerberinnen mit Schweizerischem Turnlehrerdiplom I, Diplomabschluss in den Nebenfächern und ausreichender Unterrichtserfahrung auf der Mittelschulstufe.

Die Jahresbesoldung beträgt für Lehrer bei 28 Pflichtstunden Fr. 14 880.— bis Fr. 19 260.—, für Lehrerinnen bei 25 Pflichtstunden Fr. 13 200.— bis Fr. 17 280.—. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich zu wohnen und der Städtischen Versicherungskasse beizutreten.

Anmeldungen samt kurzem Lebenslauf sind auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten der Töcherschule (Abteilung I im Schulhaus Hohe Promenade, Abteilung II im Gottfried-Keller-Schulhaus, Minervastrasse 14) zu beziehen ist, bis zum 24. August 1957 zu richten an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Postfach 3189, Zürich 23, mit der Aufschrift «Lehrstelle für Turnen an der Töcherschule I, bzw. II». Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift eingereicht werden. 442

Der Vorstand des Schulamtes.

Stadtschule

Es werden, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Stadtrat, für unsere Schule ausgeschrieben:

1. 2 Primarlehrerstellen

Gehalt nach der städtischen Besoldungsverordnung. $\frac{1}{2}$ der auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch.

Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, einzureichen: Bündner Lehrerpapent, Leumundszeugnis und Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Arztzeugnis mit neuestem Durchleuchtungsbefund.

2. 1 Stelle für Mädchenhandarbeit

Bedingungen wie unter 1. Ausweise: Diplom eines zweijährigen Arbeitslehrerinnenseminars, womöglich der Bündner Frauenschule, Angaben über Lebenslauf und Ausbildung, Leumundszeugnis, Zeugnisse über Lehrpraxis, Arztzeugnis mit neuestem Durchleuchtungsbefund. P 606-12 Ch
Die Wahlen finden anfangs September 1957 statt.

Anmeldung für alle drei Stellen bis 3. August 1957 an: Schulratspräsident, Quaderschulhaus, Chur.

Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. 443

Chur, den 6. Juli 1957.

Der Stadtschulrat.

Gesucht auf 15. September 1957

1 Sekundarlehrer und 1 Primarlehrer

an Gesamtschule d. Innerschweiz. (Privatunternehmen, eventuell käuflich zu übernehmen.)

Offerten erbeten unter Chiffre SL 440 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

An den **Stadtschulen von Murten** ist auf 12. August 1957 die Stelle eines 425

Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Muttersprache: deutsch. Konfession: protestantisch. Wochenstundenzahl 30.

Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulagen.

Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Zeugnissen bis 20. Juli 1957 an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg** zu richten.

Junger

Primarlehrer

mit mehrjähriger Schulpraxis im In- und Ausland (Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch sprechend), sucht sich zu verändern. (Luzern oder Zürich und Umgebung.) Sehr gute Referenzen.

Offerten unter Chiffre SL 416 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Stört Sie Lärm am Schlafen?

Dann stecken Sie vor dem Zubettgehen eine weiche Calmor-Kugel in jedes Ohr. Es wird herrlich still um Sie! Die nervenzehrenden Ruhestörer sind schachmatt gesetzt und Sie geniessen die Wohltat gesunden, tiefen Schlafes. Calmor auch ins Reise-Necessaire legen! Lärmempfindliche Kopfarbeiter verwenden tagsüber Calmor-Kugeln.

CALMOR-Ohrenkugeln
für den erholsamen -Murmeltier-Schlaf-

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften
Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

250.— 320.— 450.—
Miete, Reparaturen



MUSIK BESTGEN

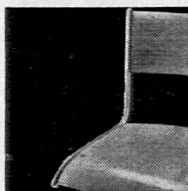
BERN SPITALG. 4 TEL. 236 75

RWD-Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.

Beispiel Nr. 8

Sitzblatt und Rückenlehne sind mit Metallprofilen, die an den Enden leicht vorstehen, eingefasst. Ein Absplitteln des Holzes wird dadurch vermieden. Ausserdem verwenden wir seit jeher nur splitterfrei verleimte Sitze.



Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Glesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telefon 051 91 81 03 — Gegr. 1906



RWD

Schülerausflüge 1957

verbunden mit einem Besuch im Burgenmuseum
im Schloss Rapperswil

sind überaus interessant und lehrreich. Alles Wissenswerte
über unsere Burgen und Schlösser und Burgruinen, Schlachten-
bilder, Ritter und Waffen.

Täglich durchgehend geöffnet von 9—18 Uhr.
Schüler 30 Rp., begleitender Lehrer gratis.

«RÜEGG»-Bilderleisten

die verblüffend einfache Aufhänge-
vorrichtung für Zeichnungen usw.

Verlangen Sie Muster u. Offerte von:

E. RÜEGG, GUTENSWIL ZH

Schulmöbel Telefon (051) 97 11 58



Alles Musizieren beginnt mit der Blockflöte

Die Schweizer Blockflöte

findet bei Spielern und Fachleuten begeisterte
Anerkennung

C-Sopran-Schulflöte	Fr. 14.50
C-Sopran-Soloflöte	Fr. 24.80
F-Altflöte	Fr. 34.—
Segeltuchtaschen mit Ledergriff . .	Fr. 2.40

hug

Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH

Limmatquai 26/28

Tel. (051) 32 68 50

Wie soll ich
mich
benehmen?

Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über
300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe
auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab
Hundert Spezial-Rabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Telefon (072) 5 02 42

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen
Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein
und Mattigkeit. «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen,
verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie
wohlschmeckenden Hausgeist-Balsam bei Ihrem Apotheker
oder Drogisten jetzt holen.

Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR Fr. 6.—, Familienpackung Fr. 11.20.
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit!

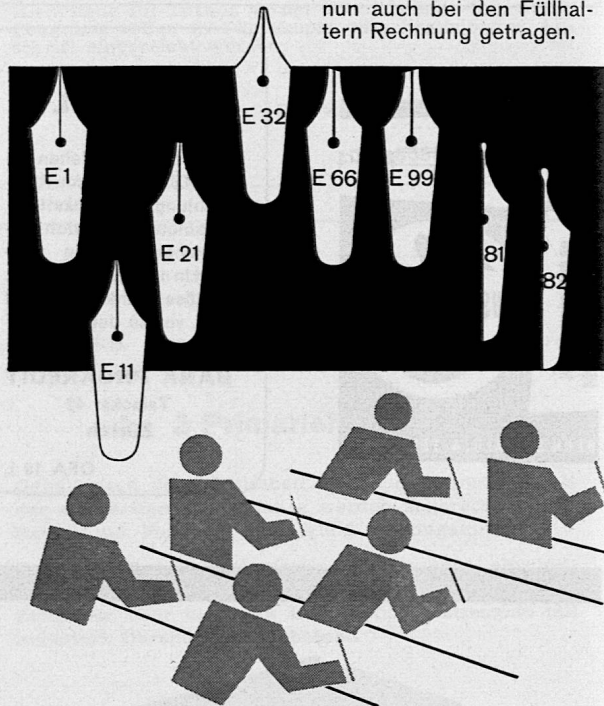
Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.

Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Gold-
feder «Edelweiss».

Unserer demokratischen
Vielfalt an Schulschriften ist
nun auch bei den Füllhal-
tern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in
Zusammenarbeit mit Sach-
verständigen der Schul-
schriften ein spezielles Sor-
timent von Federspitzen
für die

stimmen — und der Schüler
dann, auf Grund der auf je-
der Feder angebrachten
Bezeichnung (E1-E99), im
Laden einen ihm zusagen-
den Füllhalter mit der ent-
sprechenden «Edelweiss»-
Goldfeder unter verschie-
denen Marken auswählen.

**Edelweiss-
Goldfeder**

geschaffen, welches jeder
einzelnen Schulschrift ge-
recht wird.

Der Lehrer kann nun die
passende Federspitze für
seine Klasse selbst be-

Vorteil: Ganze Klasse be-
sitzt gleiche Feder, jeder
Schüler persönlichen Hal-
ter.

Halter mit «Edelweiss»-Fe-
der schon ab Fr. 12.— im
Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter, Zürich 25



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen. — Tel. (053) 5 42 82
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen

APPENZELL

Appenzell

Gasthof und Metzgerei zur «**KRONE**»
Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Tel. (071) 8 73 21. Inauen-Fuchs.

Landgasthof Weissbadbrücke Weissbad (App.)
Neu umgebaut. Die behagliche Gaststätte für Schulen.
Telephon (071) 8 81 01. A. Zeller-Brander.

Gasthaus Ebenalp

mit 14 Betten, für 80 Pers. Matratzenlager, schönes Heulager f. 40 Pers. Für Schulen u. Vereine Ermässig. d. Preise. El. Licht. Tel. (071) 8 81 94. Höfl. empfiehlt sich Familie Sutter, Ebenalp. Gut erreichbar mit Schwebebahn.

Der Klima-Kurort HEIDEN 810 m ü. M.

im grünen Appenzellerland, auf prächtiger Aussichtsterrasse, 400 m über dem Bodensee gelegen, empfiehlt sich als Ziel Ihres diesjährigen Schulausfluges und als ruhiger Kuraufenthalt.

Gut angelegte Spazierwege zu lohnenden Aussichtspunkten (Rossbüchel, Kaien 1125 m, St. Anton) mit weitem Blick auf See und Alpen. Rorschach-Heiden-Bergbahn. Gepflegte Parkanlagen. Modernes Schwimm- und Sonnenbad. Tennis. Bocciabahn. — Neuer Kursaal mit Kurorchester. — Gemäldeausstellungen in der Kursaal-Galerie. — Museum mit historischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen. — Gut geführte Gaststätten.

Prospekte und Auskunft durch das
Verkehrsbüro, Telephon (071) 9 10 96.

AARGAU

BADEN Alkoholfreies Restaurant «Sonnenblick»

des Gemeinnützigen Frauenvereins Baden
Nähe Bahnhof und Kursaal. Telephon 056/2 73 79

Hasenberg—Bremgarten Wohlen—Hallwilersee (Strandbad) Schloss Hallwil—Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.
Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (AG)**, Tel. 7 13 71, oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden (AG)**, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst a. d. Betriebschef **Hans Häfeli, Meisterschwanden**. OFA 1426 R

ZÜRICH

MEILEN

Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächtiger Garten direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. F. Pfenninger.

ST. GALLEN

Für Fahrten auf dem Walensee

Mit dem Kabinen-Motorschiff «**Quinten**», Platz für zirka 80 Personen. P 958 - 1 G1

Ausführliche Offerten und Prospekte durch
Fritz und Julius Walser, Quinten SG. Tel. (085) 8 42 68 u. 8 42 74.

2847 m, b. Sargans, Ostschweiz
Luftseilbahn und Sessellifte (im Winter Skilifte) von 535 m bis 2200 m • Schönstes Ferien- und Ausflugsziel, herrliche Alpenflora, Alpenwanderungen, leichte und schwere Klettertouren, 6 Bergseen • Möglichkeit zum Forellenfischen, Gletscher, Wildschutzgebiet • Gute Unterkunfts- u. Verpflegungsmöglichkeiten in allen Höhenlagen • Auskünfte u. Prospekte durch die Luftseilbahn Wangs-Pizol AG. Wangs, Telephon 085 - 8 04 97 oder Verkehrsverein Wangs, Tel. 085 - 8 05 78

Pizol
Wangs-

Biberstein

Restaurant «Aarfähre» Tel. (064) 2 22 10
empfiehlt seine Fisch-Spezialitäten sowie
gute Zöbige. Prima Küche u. Keller. Frau
Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein.

SCHWYZ

Besucht den

NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet

Hotel Rossberg Kulm, Wildspitz

Betten und Massenlager. Wunderbare Aussicht. Aufstieg von
Steinerberg, Sattel, Zugerberg und Unterägeri. Preisermässigung
für Schulen.
Höfliche Empfehlung B. Holdener Tel. (043) 9 41 41

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel Alpenblick

Arth-Goldau

2 Min. v. Bahnhof SBB und Rigibahn, Gartenrestaurant, emp-
fiehl sich höflich für Schulen und Vereine.
Tel. (041) 81 61 61. Familie J. Schilter-Estermann.

LUZERN

LUZERN

Restaurant Floragarten

Bei jeder Witterung im Freien - Mit verschiebbarem Glasdach -
Konzerte - Prima Küche - Für Schulen und Vereine Spezial-
abkommen - Telefon (041) 2 41 01.

Gütsch-Hotel und Restaurant

mit Gütschbahn. Einzigartige Aussicht auf See, Alpen und die
Stadt Luzern - Telefon (041) 2 09 70.

Für Schulausflüge und Ferien empfiehlt sich:
Röby Schürmann, Küchenchef,

Gasthof Krone, Sempach (LU)

Zimmer mit fliessendem Wasser. Telefon (041) 79 12 41.

BERN

HANDECK

am Grimselpass, 1400 m ü. M.
Best eingerichtet für Ferien, Schu-
len, Vereine. Touristen- und Ma-
trattenlager ab Fr. 2.—.
Prima Verpflegung.

Hotel Restaurant

Direktion E. Baer, Tel. (036) 5 61 32.

TESSIN

Albergo Italo-Svizzero, CAMPIONE

(gegenüber Lugano). Tel. (091) 3 74 49. Ruhe und Erholung bei
allem Komfort. Pauschal je Zimmer: Gartenseite Fr. 18.40 oder
Fr. 19.50, Seeseite Fr. 20.60 oder Fr. 21.70.

E. Müller-Knuchel (Hotel «Beatrice», Lugano.)

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich
halbjährlich

Schweiz

Fr. 15.—

" 8.—

Für Nichtmitglieder

jährlich

" 18.—

halbjährlich

" 9.50

Ausland

Fr. 19.—

" 10.—

" 23.—

" 12.50

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35,
mitteilen. Postcheck der Administration VIII 889.

GRAUBÜNDEN

AROSA Kurhaus Dr. Herwig

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt

Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.

Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung,

moderne Methoden. — Reichliche, gepflegte Küche.

Mässige Preise. — Telefon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

Hotel Viktoria Arosa

Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung.
Matratzenlager. Telefon (081) 3 12 65 F. Zollinger

Ins Bündnerland!

Berghaus Weissfluhjoch

(2663) inmitten des Parsenngebiets (Endstation der Par-
sennbahn) ist das schönste Ausflugsziel für Schulen.
Verlangen Sie Spezialtarif für Konsumationen und
Uebernachten. Frau B. Fopp. Tel. Davos (083) 3 55 04.

SCHULEN...

werden rasch und preiswert bedient

Bahnhofbuffet Landquart

Inh. W. Pfister-Caspecha, Tel. 081 5 12 14



Hotel Restaurant Morteratsch

1900 m Tel. 082/6 63 13
Bestgeeignet für Schu-
len und Vereine — Tou-
ristenbetten (Bettenla-
ger) Dependence

Anfragen an
Ch. Arquint

SAN BERNARDINO (GR) — 1626 m

HOTEL BELLEVUE

das gepflegte Kleinhotel für geruhsame Bergferien — Ideales
Tourengebiet. Tel. (092) 6 26 26.

Berghaus Sulzfluh, Partnun-St. Antönien

Für Ferien und Schulausflüge gleich lohnend. Ausgangspunkt
für schöne Touren. Pension ab Fr. 11.—.

Prospekte durch Eva Walser, Telefon 081/5 42 13

SAPÜN Berghotel «HEIMELI»

1840 m ü. M., am Strelapass (Uebergang von Arosa nach
Davos). Das bevorzugte Kleinhotel mit der guten, selbst-
geführten Küche. Zimmer mit fl. Wasser, schöne Ma-
trattenlager. Ideal für Ferien und Erholung.

Pension Fr. 13.50—15.—, alles inbegriffen. Schulen Spe-
zialpreise.

Tel. (081) 4 51 61. Bes. Fam. H. Lindenmann, K'chef.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 14.20,
1/16 Seite Fr. 26.90, 1/4 Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
mittags 12 Uhr • Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

51. JAHRGANG

NUMMER 13

12. JULI 1957

Lehrermangel im Kanton Zürich

Im Mai 1957 reichte der Kantonalvorstand dem Erziehungsrat und der Erziehungsdirektion nachstehende Eingabe ein.

Betrifft: Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels

Indem wir auf die im Kantonsrat eingereichten Motionen Bezug nehmen:

Mossdorf: Mittelschule im Zürcher Unterland

Schmid: Schaffung einer Lehramtsabteilung in Zürich

Wagner: Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern

Bührer: Dezentralisierung und Vereinheitlichung der Lehrerbildung

gestatten wir uns, Ihnen nachstehende Stellungnahme des Vorstandes des Zürcher Kantonalen Lehrervereins (ZKLV) zu unterbreiten.

A. Mittelschule im Zürcher Unterland

Durch die andauernde Bevölkerungszunahme im Kanton Zürich, welche sich immer mehr auf die Landgemeinden verlagert, scheint es uns notwendig, auch für die Bevölkerung des Zürcher Unterlandes die Möglichkeit zu schaffen, ihre Kinder an eine Mittelschule schicken zu können, ohne dass sie einen allzu langen Schulweg in Kauf nehmen müssen. Die Wahl des Standortes dieser Schule bedarf allerdings einer gründlichen Abklärung.

B. Lehrermangel

1. Unterseminarien und Lehramtsabteilungen

Der Vorstand des ZKLV ist der Auffassung, dass es im Kanton Zürich durchaus möglich ist, den Lehrermangel zu beheben, indem auf dem ordentlichen Weg (Unterseminar, Lehramtsabteilung oder Vorkurs und Oberseminar) genügend Primarlehrer ausgebildet werden, sodass die Notlösung, welche die Kantone Bern und Aargau mit der Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern wählen, hinfällig wird.

In ernster Sorge um die Behebung des Lehrermangels im Kanton Zürich entschloss sich der Vorstand des ZKLV im letzten Herbst in der Tagespresse einen Aufruferscheinen zu lassen, in welchem er Eltern und Lehrerschaft aufforderte, begabte Burschen und Mädchen zum Eintritt in die Lehrerbildungsanstalten anzumelden. Der Erfolg dieses Aufrufes war, dass sich 424 Schüler (im Vorjahr 296) zu den Aufnahmeprüfungen anmeldeten, und dass 270 Kandidaten (im Vorjahr 200) in die Unterseminarien und Lehramtsabteilungen aufgenommen werden konnten. Diese Tatsache zeigt, dass der Kanton Zürich bei zweckmässiger Aufklärung der Bevölkerung und Organisation der Lehrerbildung in der Lage ist, seinem Lehrermangel auf dem ordentlichen Ausbildungsweg mit Erfolg entgegenzutreten.

Schwierigkeiten zeigen sich nun aber zufolge Platzmangel vor allem am Unterseminar Küsnacht. Herr Direktor Zulliger erklärte uns in einer Aussprache, es könnten in Küsnacht nächstes Jahr zufolge Raumnot

nicht mehr vier, sondern nur wieder drei neue 1. Klassen gebildet werden. Dieser Umstand lässt uns die Frage aufwerfen, ob in der Zuteilung der Schüler an die Unterseminarien und Lehramtsabteilungen nicht doch neue Wege beschritten werden müssen. *Wir halten es für unverantwortlich, wenn aus Raumnot in Zeiten des Lehrermangels fähige Schüler nicht in die Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werden könnten.*

Für die Behebung dieses Zustandes erachten wir folgende Lösungen als rasch durchführbar:

a) Errichtung einer Lehramtsabteilung an der Oberrealschule in Zürich, oder einer Filiale des Unterseminars Küsnacht in Zürich, wobei ab Frühjahr 1958 eventuell mehrere 1. Klassen zu führen wären.

b) Zentrale Ausschreibung und Entgegennahme der Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung an die Lehrerbildungsanstalten durch die Erziehungsdirektion für diejenigen Schüler, welche in Küsnacht oder Zürich das Unterseminar oder eine Lehramtsabteilung besuchen wollen. Dies unter dem Vorbehalt, dass nach bestandener Aufnahmeprüfung die Zuteilung der Schüler an das Unterseminar Küsnacht, an die neu zu schaffende Lehramtsabteilung der Oberrealschule Zürich und nach Vereinbarung an das Unterseminar der Töcherschule Zürich durch die Erziehungsdirektion erfolgt.

c) Dabei dürfte eine Vereinheitlichung der Aufnahmeprüfung zweckmässig sein.

Wir sind gerne bereit, in dieser Frage mit den zuständigen Stellen zusammen zu arbeiten, um eine befriedigende Lösung zu suchen.

2. Oberseminar

In diesem Zusammenhang ist auch dringend notwendig, die Frage der Ausbildung am Oberseminar zu prüfen. Nach Aussagen von Herrn Direktor Guyer ist das kantonale Oberseminar nicht in der Lage, mehr als 200 Kandidaten gleichzeitig auszubilden. In vier Jahren dürfte der vor dem Eintritt ins Oberseminar stehende Seminaristenjahrgang ca. 300 Schüler umfassen. Deshalb müssen heute schon entweder die Vorarbeiten für einen wesentlichen Ausbau des kantonalen Oberseminars in Angriff genommen werden, oder dann ist ein zweites Oberseminar zu schaffen. Der Vorstand des ZKLV würde es begrüessen, wenn die erste Lösung gewählt werden könnte.

3. Zur Notlösung der Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern

Vorerst müssen wir feststellen, dass sowohl der Kanton Bern wie auch der Kanton Aargau unter einem viel grösseren Lehrermangel leiden als der Kanton Zürich, sodass dort eine eigentliche Notlage entstand. Diese Kantone hatten keine andere Wahl, als Leute ohne pädagogische Vorbildung oder solche mit verkürzter Ausbildung anstellen zu müssen, um überhaupt alle Lehr-

stellen besetzen zu können. Aus dieser Situation heraus betrachtet, ist die Einführung von solchen Umschulungskursen im Sinne einer ausgesprochenen Notlösung verständlich.

Im Kanton Zürich aber haben wir heute durchaus die Möglichkeit, den Lehrermangel ohne diese Notmassnahme erfolgreich zu beheben. Das haben die Anmeldungszahlen für den Eintritt in die Lehrerbildungsanstalten dieses Frühjahr eindeutig bewiesen (s. Abs. B). Schon aus diesem Grunde lehnen wir die Motion Wagner ab.

Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass die fünfjährige Lehrerbildung für den Kanton Zürich heute die normale Lehrerbildung bleiben muss. Sie hat sich in einer nun bald zwanzigjährigen Praxis bewährt.

In jedem Beruf sind Lebenserfahrung und Reife wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tätigkeit. Dasselbe gilt aber auch für die *umfassende und gründliche berufliche Schulung und Vorbereitung*. Deshalb wird auch in keinem andern qualifizierten Berufe die Möglichkeit in Betracht gezogen, durch einen in jeder Hinsicht reduzierten Bildungsgang ein Diplom oder einen handwerklichen Berufsausweis zu erteilen.

Reife und Lebenserfahrung sind zudem nicht unbedingt abhängig vom Lebensalter und können, wie die Erfahrung zeigt, gerade im Lehrerberuf durch jugendlichen Eifer und Begeisterung wettgemacht werden. Diese Feststellung belegen gerade heute die zahlreichen Klassen unserer Schulen, welche durch junge Lehrkräfte geführt werden und einen erfreulichen Stand hinsichtlich Leistung und erzieherischem Erfolg aufweisen.

Vereinzelte auftretende Fälle, in welchen junge, auf dem normalen Bildungsweg geschulte Lehrkräfte mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen haben, dürfen nicht der Ausbildung zur Last gelegt werden. Die Ursachen solcher Erscheinungen sind sehr verschiedenartiger Natur. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass ein Anfänger im Lehrerberufe, auch wenn er älter ist, nicht auch zuerst die jeder Tätigkeit eigenen Erfahrungen sammeln muss. Im Gegenteil dürfte er unter Umständen mehr Mühe haben, da bekanntlich mit zunehmendem Alter die Anpassungsfähigkeit eher abnimmt. Auch für diese letzteren Feststellungen liegen im Schulbetrieb genügend Erfahrungstatsachen vor, welche nicht dafür sprechen, dass Lebenserfahrung vor allem die entscheidende Qualifikation für den Lehrerberuf bildet.

Es ist auch eine unzulässige Verallgemeinerung, wenn den Interessenten für den Lehrerberuf, welche auf dem Wege über die Umschulung von Berufsleuten gewonnen werden könnten, eine vermehrte Bereitschaft zur Weiterbildung und Einsatzfreudigkeit gegenüber normal ausgebildeten Junglehrern zugesprochen wird. Dieser Wille zur Weiterbildung ist auch bei den Absolventen der fünfjährigen Lehrerbildung vorhanden. Er tritt aus begreiflichen Gründen in der Seminarzeit nicht so auffällig zu Tage, zeigt sich aber eindeutig bei den kurze Zeit in der Praxis stehenden Junglehrern, von welchen eine grosse Zahl Vorlesungen und Kurse aller Art besuchen und durch Auslandsaufenthalte ihren geistigen Horizont zu erweitern bestrebt sind, oft schon bevor sie eine feste Lehrstelle annehmen.

Auch die Tatsache, dass zahlreiche junge Lehrkräfte mit ihren Klassen freiwillig Ferienlager, Ferienwanderungen und Skikurse durchführen, zeugt nebenbei wohl auch von der Berufsfreudigkeit und Hingabe der jungen, während fünf Jahren ausgebildeten Lehrergeneration. Es bestehen keinerlei Anhaltspunkte zu glauben,

zu Lehrern umgeschulte Berufsleute brächten in dieser Hinsicht bessere Voraussetzungen für den Lehrerberuf mit.

Es bestehen auch begründete Zweifel, ob die Organisation eines Umschulungskurses für Berufsleute, mit all den damit verbundenen Problemen (Lehrkörper, Lehrplan, Schulräume, Stipendien) sich im Hinblick auf die auf diesem Wege zu gewinnende Zahl von Lehrern überhaupt verantworten lässt. Dazu kommen noch die heute schon vorauszu sehenden Schwierigkeiten in der Auswahl der Kandidaten, welche den verantwortlichen Behörden in Anbetracht der unter Umständen sehr verschiedenartigen Vorbildung der Bewerber ausserordentliche Mühe bereiten wird.

Auf Grund dieser Erwägungen und in Anbetracht der Tatsache, dass im Kanton Zürich heute genügend fähige Kandidaten für die normale Lehrerbildung gewonnen werden können und somit der Lehrermangel ohne improvisierte Notlösungen behoben werden kann, scheint uns eine Diskussion über Umschulungskurse für den Lehrerberuf ebenso wenig am Platze, wie eine Diskussion um eine verkürzte Ausbildung für andere qualifizierte Berufe oder eine Reduktion der Studienanforderungen für akademische Diplome.

Der Vorstand des ZKLV kann und will sich weiterhin für die Gewinnung des erforderlichen qualifizierten Lehrernachwuchses einsetzen. Dies ist ihm aber nur dann möglich, wenn die verantwortlichen Behörden rasch die entsprechenden Massnahmen ergreifen, um die zur Behebung des Lehrermangels notwendige und im Kanton Zürich auch vorhandene Zahl der fähigen Kandidaten ausbilden zu können.

Wir stehen Ihnen, sehr geehrter Herr Regierungsrat, zur Mitarbeit an der Lösung dieses dringenden Problems jederzeit zur Verfügung und sind gerne bereit, in einer Aussprache, sofern Ihnen eine solche als notwendig erscheinen sollte, die von uns vorgeschlagenen Lösungen zu besprechen.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

*Aus den Vorstandssitzungen
vom Februar bis Mai 1957*

1. Lehrplan der Sekundarschule

Der Vorstand berät in mehreren Sitzungen Ziele und Stoffprogramme der einzelnen Fächer der Sekundarschule. Neben den Entwürfen einzelner Vorstandsmitglieder liegen dieser Arbeit bei Kunstfächern früher erhaltene Vorschläge einzelner, dafür besonders ausgewiesener Kollegen vor; zum Zeichnen geht ein Lehrplanentwurf von Zeichenlehrer A. Hess, Seminar Küssnacht, ein.

Als Neuerungen werden in Aussicht genommen: Die Vorverlegung des Italienischunterrichts in die 2. Klasse, worüber Versuche zu machen wären; Erwähnung des in den meisten Sekundarschulen (mit Ausnahme der Stadt Zürich) bereits eingeführten Stenographieunterrichts, Einführung des Instrumentalunterrichts, Aufstellung eines Lehrplantextes für Latein, Erwähnung von biologischen und physikalischen Übungen, Modellbau usw. als Möglichkeiten unter dem Titel Handarbeit für Knaben. Betreffend den Lehrplan für BS wird der Kirchenrat des Kantons Zürich begrüsst.

2. Bestellung von Kommissionen

Unter Berücksichtigung der zahlreichen Vorschläge unserer Sektionspräsidenten werden Begutachtungskommissionen bestellt für Tierkunde (Präs.: E. Lauffer), Bilderatlas zur Geographie (Dr. A. Gut), Übungsteil zum Schweizer Singbuch (Rud. Thalman, Uster), Poesiebuch (F. Illi), Gestaltung der Zeugnisse (H. Herter).

3. Gedichtbuch

Auf Wunsch der vorbereitenden Kommission wurde allen Kollegen ein Fragebogen betreffend die Neugestaltung des Lehrmittels «Gedichte» zugestellt. Es sind 63 Antworten eingegangen, die sich weitgehend mit den Ansichten der Kommission decken. Am 8. Mai tritt die erweiterte Kommission in Örlikon zusammen und lässt sich von Max Niederer, Wädenswil, orientieren über die ca. 30 zu streichenden und die neu aufzunehmenden Gedichte. Der gleiche Kollege übernimmt das Referat an der Jahresversammlung. Der Vorstand bereinigt die in der Einladung abzudruckenden Thesen.

4. Die Erziehungsdirektion teilt mit, dass die vom Zürcher Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform an Stelle der geographischen Skizzenblätter neu geschaffenen und im Verlag der SKZ zu beziehenden «Arbeitsblätter zum Geographieunterricht im Kanton Zürich» auf die Liste der subventionsberechtigten Lehrmittel gesetzt werden.

5. Rechnungsabnahme

E. Lauffer legt die Abrechnung über die Jubiläumsfeier vor.

6. Vorbereitung der Jahresversammlung vom 1. Juli 1957.

Von der Bereitschaft des Leiters des Chors des Oberseminars, E. Hörler, mit Oberseminaristen neues Liedgut aus dem Schweizer Singbuch der Oberstufe vorzutragen und die Versammlung selbst zum Mitsingen anzuführen, wird mit Freude Kenntnis genommen.

7. Jahrbuch 1957

Weil Beiträge aus andern Kantonen ausfallen, nimmt der Jahrbuchredaktor, Walter Walser, Schaffhausen, gern als Zürcher Beitrag *Aufgaben von den Mittelschul-aufnahmeprüfungen* der letzten Jahre auf. Da Bedenken über die missbräuchliche Verwendung von eventuell abzugebenden Separata bestehen, wird zum vornherein auf solche verzichtet, obwohl sie 1946 und 1953 einhellig begrüsst wurden. Das Technikum Winterthur ersucht uns, mitzuteilen, dass seine Prüfungsaufgaben jedes Jahr im Programm des Technikums erscheinen.

Die Auflage der Zürcheraufgabe des Jahrbuches wird auf 950 Exemplare festgelegt.

8. Italienischkurs

Unter freundlicher Mithilfe von Prof. Calgari, ETH, wird eine Arbeitswoche für Italienischlehrer der Sekundarschule an einer italienischen Universität vorbereitet; 1. Woche der Herbstferien 1957; minimale Teilnehmerzahl 20. Der Einladung zur Jahresversammlung soll eine Orientierung über den Kurs beigegeben werden mit Talon zur provis. Anmeldung. — Betreffend einen spätern Kurs in England wird ein erster Gedankenaustausch gepflogen.

9. Verlag

a) Vom *Englischbuch U. Schulthess* «English für Swiss Boys and Girls» wird eine unveränderte Neuauflage von 5000 Exemplaren in Auftrag gegeben.

b) Das *Italienischlehrmittel «Parliamo italiano»* wird 1958 neu aufgelegt werden müssen. Nachdem es 12 Jahre lang unverändert herauskam, wünscht der Verfasser, Kollege H. Brandenberger, Zürich, es in bescheidenem Masse zu revidieren. Er möchte die Höflichkeitsform viel früher einführen; im Zusammenhang damit müssten spätere Übungen angepasst werden. Dabei soll sich keine Vergrößerung des Umfangs ergeben; die Mehrbelastung des Schülers wäre klein, die Möglichkeit des Unterrichtsgesprächs aber wesentlich verbessert. Der Vorstand stimmt dieser Revision zu.

Ein Neudruck von «*Ripetiamo — Leggiamo*» könnte schon dieses Jahr nötig werden. Von einer Gewerbeschule wird ein Ausbau des Büchleins gewünscht, u. a. durch Vervollständigung der systematischen Grammatik und der dazugehörigen Übungen. Da die Berücksichtigung dieser Wünsche aber eine Vergrößerung von 5 auf 8 ½ Bogen bedingen würde und die andern Abnehmer die Beibehaltung des jetzigen Umfangs vorziehen, können die genannten Wünsche im jetzigen Moment nicht berücksichtigt werden. Es soll geprüft werden, ob sie sich später eventuell durch Herausgabe von zwei Ergänzungsbändchen zu 4 und 4 ½ Bogen verwirklichen liessen.

Dagegen ermächtigt der Vorstand den Verfasser gerne, bei der Neuauflage die wenig umfangreichen Änderungen, die sich für «*Ripetiamo*» im Zusammenhang mit der geplanten Vorverschiebung der Höflichkeitsform im «*Parliamo*» ergeben, jetzt schon vorzunehmen.

c) E. Egli bemüht sich, die Neuauflage des «*Taschenbuches für die Schweizer Jugend*», das vergriffen ist, wieder zu ermöglichen. Ohne die namhafte Subvention des TCS oder eine andere Beihilfe wäre die Herausgabe des als Aufgabenbüchlein und als gutes Mittel der Verkehrserziehung sehr geschätzten Taschenbuches nur mit starker Preiserhöhung möglich.

d) Von den *Buchführungsaufgaben* von Prof. F. Frauchiger muss eine Neuauflage gedruckt werden. Es wird ein unveränderter Neudruck von 5000 Exemplaren beschlossen.

e) Vom *Cours de grammaire française* sind nur noch 500 Exemplare vorhanden. Auf Antrag des Verlagsleiters beschliesst der Vorstand einen Nachdruck von 10000 Exemplaren.

10. Ehrung

Die Sekundarlehramtskandidaten haben die Initiative ergriffen, die letzte Stunde der didaktischen Vorlesung von Sekundarlehrer Kaspar Voegeli, Zürich, am 28. Februar zu einer kleinen Ehrung zu gestalten. Der Vorstand beauftragt Richard Müller, daran teilzunehmen und Dank und Gruss der Konferenz zu übermitteln.

11. Unterricht in Maschinenschreiben

Die Erziehungsdirektion ersucht uns, zu einer Anfrage des Schweizerischen Handels- und Industrievereins betreffend Einführung des Maschinenschreibens als fakultatives Fach der 3. Sekundarklasse Stellung zu nehmen. Nach Referat von Rich. Müller und eingehender Diskussion kommt der Vorstand dazu, eindeutig gegen die Einführung dieses Faches zu votieren. Zwar anerkennen wir, dass ausser den Kaufleuten auch Angehörige sehr vieler anderer Berufe die Schreibmaschine benützen; doch gibt es genug Möglichkeiten, um diese Fertigkeit zu erlernen. Für die Kaufleute gehört das Maschinenschreibenlernen zur eigentlichen Berufsbildung, welche die Schule nicht vorwegnehmen soll. Der erzieherische Wert des Faches erscheint klein, während

Stenographie immerhin der Handschriftenverbesserung dient und viel Denkarbeit erfordert. Auch wären die Kosten für die Einrichtung von Übungsgelegenheiten (Zimmer und Maschinenpark) unverhältnismässig gross; so ist es kein Zufall, dass unseres Wissens keine Sekundarschule im Kanton Zürich Versuche mit Unterricht in diesem Fache unternommen und dass eine der grössten Sekundarschulen dessen Einführung zweimal abgelehnt hat.

12. An der *Hundertjahrfeier der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Thurgau* nehmen Präsident und Verlagsleiter teil; die SKZ stiftet als Jubiläumsgabe die Dekoration des Festsaaes.

13. 125 Jahre Sekundarschulen im Kanton Zürich

1958 sind es 125 Jahre seit der Eröffnung der ersten zürcherischen Sekundarschulen. Der Gedanke des Präsidenten, auf diesen Zeitpunkt hin eine Publikation mit vorgenanntem Titel zu verfassen und dazu die zahlreichen, wertvollen Festschriften, die im letzten Vierteljahrhundert über einzelne Sekundarschulen geschrieben worden sind, auszuwerten, findet freudige Zustimmung. Dr. Sommer wird die Jahresversammlung darüber orientieren. — Alle Kollegen, die Festschriften über eine zürcherische Sekundarschule verfasst haben, sind freundlich gebeten, ein Exemplar an Dr. Sommer, Weinbergstrasse 49, Winterthur, zu schicken.

14. Ein parlamentarischer Vorstoss von *Kantonsrat Bührer* in Bubikon betreffend *Dezentralisation der Lehrerbildungsanstalten* soll mit dem Präsidenten des ZKLV besprochen werden; die Gelegenheit sollte nicht verpasst werden, für alle Seminarien wie für Küsnacht den Anschluss an die 3. Sekundarklasse zu erwirken, was einer vermehrten Rekrutierung von Seminaristen förderlich wäre.

15. Tagung vom 6. März 1957

Auf Wunsch des Vorstandes fand eine *Konferenz der Bezirkssektionen Bülach und Dielsdorf* statt, die von 30 Kollegen besucht wurde und an welcher der Vorstand durch den Präsidenten und zwei weitere Mitglieder vertreten war. Die Aussprache über eine eventuelle *Mittelschule Unterland* führte zu der einhelligen Ansicht, dass die Gründung einer solchen zu erwägen wäre, der Anschluss aber an die 3. Sekundarklasse erfolgen sollte.

Der Aktuar: W. Weber

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

7. Sitzung, 7. März 1957, Zürich

In einer gründlichen Aussprache mit dem Vorstande der Reallehrerkonferenz und Vertretern der Elementarlehrer-, Oberstufen- und Sekundarlehrerkonferenzen zum Beschlusse des Vorstandes der Reallehrerkonferenz betreffend die Richtlinien für die Gestaltung des Übertrittsverfahrens betonte der Präsident des ZKLV wieder einmal die Notwendigkeit einer einheitlichen Auffassung der Lehrerschaft, wenn die geplante Gesetzesrevision verwirklicht werden soll. Eine solche Einheitlichkeit kann aber nur dann erreicht werden, wenn die verschiedenen Interessenvertreter bereit sind, zu Kompromissen die Hand zu bieten.

In einer anschliessenden Aussprache mit einem Vertreter der Elementarlehrerkonferenz wurden die anlässlich einer Eingabe des Kantonalvorstandes betreffend struktureller Besoldungsrevisionen entstandenen Missverständnisse richtiggestellt.

8. Sitzung, 14. März 1957, Zürich

Da die kantonale Beamtenversicherungskasse statuten-gemäss den Gesamtbetrag der einfachen AHV-Rente bei der Pension abzieht, erleiden die bei einer Gemeindepensionskasse angeschlossenen Lehrer gegenüber den übrigen Gemeindeangestellten eine erhebliche Benachteiligung. Die Gemeindepensionskasse Thalwil gelangte daher mit einer Eingabe an die kantonale Beamtenversicherungskasse, diese möchte nur einen dem staatlichen Anteil am Grundgehalt entsprechenden Anteil der AHV-Rente in Abzug bringen. Der ZKLV hat sich schon früher für eine Lösung im Sinne der Thalwiler Eingabe eingesetzt, ist aber damit nicht durchgedrungen. Der Kantonalvorstand wird sich nun von neuem mit diesem Problem befassen.

Ein Kollege ersucht um Rechtshilfe in einem Streit-falle betreffend Ansetzung seines Ruhegehaltsanspruches.

Kenntnisnahme vom Stand der Ungarnhilfe und der Betreuung ungarischer Kollegen im Kanton Zürich.

Ein in Not geratener Kollege wird aus dem Anna-Kuhn-Fonds unterstützt und sein Unterstützungsgesuch in empfehlendem Sinne an die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV weitergeleitet.

Der Mitgliederkontrolle konnte entnommen werden, dass im Vorjahre 235 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Dieses erfreuliche Resultat ist der unermüdlichen Werbetätigkeit zu verdanken. E. E.

Schulsynode des Kantons Zürich

Ausserordentliche Kapitelspräsidenten-Konferenz

In Anwesenheit der Herren Erziehungsräte J. Binder und Prof. H. Straumann tagten in Zürich am 12. Juni 1957 die Kapitelspräsidenten und der Synodalvorstand unter dem Vorsitz des Synodalpräsidenten E. Grimm.

Hauptgeschäft:

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der vom *Schulkapitel Zürich* überwiesene Antrag, künftig *begabten Sekundarschülern am Ende der dritten Klasse den Übertritt ans Gymnasium (Typus A und B) zu ermöglichen*. Die an den Mittelschulen neu zu schaffenden Klassen-züge hätten die genannten Sekundarschulabsolventen auf die eidgenössische Maturität vorzubereiten. Ausserdem wäre die Frage des Anschlusses der Oberrealschule (Typus C) grundsätzlich an die dritte Sekundarklasse, statt wie bisher an die zweite, zu prüfen.

Der Antrag des Schulkapitels Zürich wurde von der ausserordentlichen Kapitelspräsidentenkonferenz übernommen und an den Synodalvorstand zuhanden der Prosynode gewiesen, begleitet vom Wunsche, diese möchte zur weiteren Abklärung der Probleme eine aus Volks- und Mittelschullehrern bestehende Synodal-Kommission einsetzen. — Der Senat der Universität, die Mittelschulkonvente und Kapitel werden vor der Prosynode kurz orientiert. V.

(Fortsetzung folgt.)